





Die Reise nach Bodenwerder

Auf den Spuren von Münchhausen

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von
Andreas Kirchgäßner

mitteldeutscher verlag

Im Anfang war das Wort ...

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Redaktion: Philipp Schinschke

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz/Gestaltung: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2019 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-300-0

Printed in the EU

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung.“

Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. Eine dieser Publikationen liegt nun vor Ihnen.

In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreib-

erlebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die einmalige Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, die eigenen Möglichkeiten besser kennenzulernen und sich auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet auch die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung, der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber und ist damit auch ein Beitrag zur Gewaltprävention.

Dies sind Möglichkeiten, um zu lernen Kreativität zu entfalten und die eigenen Fähigkeiten und Talente auszuloten, um nicht später einmal passiv gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber ausgeliefert zu sein.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Baden-Württemberg kooperierten folgende lokale Bündnispartner: Hermann-Brommer-Grundschule Merdingen, Gemeindebücherei Merdingen, Friedrich-Bödecker-Kreis in Baden-Württemberg e.V. Als Autor leitete Andreas Kirchgäßner von Mai bis Oktober 2019 die Patenschaft, wobei Ulrike Wörner als Koordinatorin für den FBK Baden-Württemberg e.V. die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

Ursula Flacke

Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.

Liebe Lügen-Baronessen und Lügen-Barone,

wir Lügner haben es nicht leicht. Was passiert z. B., wenn wir behaupten, wir hätten Joanne Rowling im Zug auf die Idee zu Harry Potter gebracht? Als erstes wollen alle wissen, in welchem Zug das war. Das ist für uns noch kein Problem. Natürlich auf dem Weg nach London.

Aha, sagen die großen Wahrheitsbarone, ihr wart in England? Ja, in den Sommerferien, lügen wir. Dann könnt ihr bestimmt gut Englisch, nerven die Wahrheitsbarone weiter. Na ja, sagen wir, es geht so.

Und wenn sie uns dann fragen, wie wir mit einem „Es-geht-so-Englisch“ Joanne Rowling den ganzen Harry Potter erzählen konnten, müssen wir behaupten, Rowling könne Deutsch. Davon ist leider noch nie etwas bekannt geworden, zumal Rowling französische Sprache studiert hat. Jetzt wittern die Wahrheitsbarone Morgenluft und bieten sich an, mit Frau Rowling über unsere Bezahlung zu reden. Immerhin geht's dabei um Millionen. Wir erklären, Frau Rowling würde sich bestimmt nicht mehr an uns erinnern, weil gerade Rushhour war ... da standen wir eng aneinandergepresst und sie konnte uns gar nicht sehen, so verstopft war dieser blöde Londoner Zug im Berufsverkehr ... und dann musste Rowling aussteigen und wir vergaßen, ihr unsere Visitenkarte zu geben, vergaßen auch, über die Bezahlung zu reden, ja dann ... kommen uns die Wahrheitsbarone wieder mit der alten Binsenweisheit: Lügen haben kurze Beine!

Heute, liebe Lügen-Baronessen und Lügen-Barone, schlagen wir zurück. Wir stellen die Gegenfrage. Dabei unterstützt uns der große deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche: „Was

ist also Wahrheit?“, fragt dieser blitzgescheite Denker. Und er gibt die Antwort: „Wahrheiten sind Illusionen, von denen man vergessen hat, dass sie welche sind!“ Und daraus folgern wir messerscharf: Wenn die Wahrheiten der Wahrheits-Barone gar nicht so wahr sind, dann kommt es bei unseren Geschichten auch nicht darauf an, ob sie wahr sind. Gut gelogen müssen sie sein.

Was aber ist nun eine gute Lügengeschichte, haben wir uns gefragt. Und was wir rausfanden, war echt sensationell: Mit einer guten Lügengeschichte erzählt der Lügner eine geheime Wahrheit, die sich hinter der Lüge verbirgt. Zugegeben: Das ist kompliziert. Aber es bedeutet: Eine echte Lügengeschichte ist viel ehrlicher, als die angeblich wahrste Geschichte der Wahrheits-Barone.

Ein paar unserer echt ehrlichen Geschichten erzählen wir euch in diesem Buch. Ich wünsche ungelogen viel Spaß!

Andreas Kirchgäßner, Autor und Dozent

Die Reise nach Bodenwerder

Auf den Spuren von Münchhausen

Ich möchte euch alle mitnehmen auf eine Reise in die Vergangenheit. Wir reisen 300 Jahre zurück. Es gibt noch keine Autos, sondern nur Pferdekutschen. Noch keine Autobahnen, sondern Feldwege durch große Wälder, in denen noch Bären und Wölfe hausen. Ziemlich viele Räuber machen die Gegend unsicher. Überall herrscht Krieg. Die Soldaten kämpfen zum Glück nicht mit Bomben und Granaten, sondern mit langen Vorderladergewehren. Die müssen sie nach jedem Schuss reinigen und neu laden. Dort, wohin wir reisen, herrscht aber glücklicherweise gerade Frieden.

Wir wollen einen richtigen Baron besuchen. Baron Münchhausen heißt er. Und wie alle richtigen Barone wohnt er in einem Schloss. Sein Geld hat er in der russischen Armee im Krieg gegen die Türken verdient. Jetzt hat er sich zur Ruhe gesetzt und gibt sein Geld aus, indem er durch die Felder reitet, auf die Jagd geht, zu Hause roten Punsch trinkt und seinen Freunden die dollsten Geschichten von seinen angeblichen Abenteuern erzählt. Wir wollen ihn besuchen, weil seine Lügengeschichten weltberühmt sind. Allerdings behauptet er, dass seine „Berichte“ wahr, wenn nicht sogar noch untertrieben sind. Und er will auf keinen Fall, dass jemand seine Geschichten aufschreibt, weil er Angst hat, als Lügner hingestellt zu werden.

Um etwas über seine und andere Lügengeschichten zu erfahren, besuchen wir erstmal die Merdinger Gemeindebücherei. Die Bibliothekarin Frau Hofert empfängt uns und zeigt uns, wie man in einer Bücherei ein bestimmtes Buch findet und was für Bücher sie für uns besorgt hat.

Die Bücherei



In der Gemeindebücherei mit Bibliothekarin Eva Hofert

Als wir in die Bücherei kamen, setzten wir uns auf die Stühle. Dann haben wir uns der Bibliothekarin Frau Hofert vorgestellt. Sie war sehr nett. Danach durfte jeder die Zusammenfassung auf der Rückseite eines Buchs, das auf einem Tisch lag, vortragen. Etwas später hat sie uns erklärt, wie man ein Buch ausleihen kann. Dann durften wir die Bücher in den Regalen anschauen und ein Buch zum Ausleihen auswählen. Ich habe das Buch „Sternenschweif“ ausgeliehen und Fenja ein Buch mit Vampiren. Mia hat ein sehr dickes Buch ausgeliehen. Etwas ganz Wichtiges habe ich vergessen zu erwähnen: Man darf immer nur ein Buch ausleihen.

Zoe Vogel, 8, Merdingen

Am Donnerstag sind die Schreibwerkstattkinder in die Gemeindebücherei gegangen. Als erstes haben manche Kinder Bücher vorgestellt. Wir haben auch einen Pass für die Bücherei bekommen. Als zweites haben wir einen Auftrag bekommen. Wir mussten Bücher suchen. Auf einem Kärtchen standen der Autor und die Nummer. Jetzt durfte, wer wollte noch ein Buch ausleihen. Ich habe mir Tintenherz ausgesucht. Und ein Buch von Münchhausen haben wir auch noch bekommen.

Es war ein toller Tag in der Bücherei.

Mia Mielke, 9, Merdingen

Am Donnerstag, 16.05.19, sind die Schreibwerkstattkinder in die Gemeindebücherei Merdingen gegangen. Frau Hofert, die Leiterin der Bücherei, hat uns extra für die Schreibwerkstatt neue Bücher besorgt! Sie hat uns in der Bücherei herumgeführt und erklärt, wo welche Bücher stehen. Dann durfte sich jedes Kind eines der neuen Bücher nehmen und das, was hinten draufstand, vorlesen. Wir haben noch ein Buch geschenkt bekommen. Das von Münchhausen, um den es auch in der Schreibwerkstatt geht. Und noch ein Lesezeichen. Wir haben noch eine Karte für die Schreibwerkstatt bekommen. Am Ende durfte sich jedes Kind noch ein Buch ausleihen. Es war toll. Dann war leider schon wieder die Zeit rum und wir durften nach Hause gehen. Es war ein toller Mittag in der Gemeindebücherei.

Heidrun Utz, 9, Merdingen

Ein Tag wie vor 300 Jahren



Weil wir ja 300 Jahre in die Vergangenheit reisen wollen, müssen wir erstmal rauskriegen, wie die Menschen, vor allem die Kinder, vor 300 Jahren gelebt haben. Um das zu erfahren, besuchen wir ein Freilichtmuseum mit Bauernhöfen im Schwarzwald. Dort ist alles noch so wie vor 300 Jahren.

- keinen Strom
- keine Autos, sondern Pferdekutschen
- kein sauberes Wasser
- Wäsche am Bach oder Fluss gewaschen
- keine Heizung, sondern Holzofen
- keinen Fernseher
- mit Feuersteinen haben die Menschen Feuer gemacht
- gekocht wurde auf dem Feuer

Tesfalegn Schadwell, 8, Merdingen

Am Samstag, 18.05.19 sind wir, die Schreibwerkstattkinder, zum Vogtsbauernhof in Gutach gefahren. Dort angekommen, haben wir die Eintrittskarten geholt. Als wir drinnen waren, haben wir die Pferde gestreichelt. Danach haben wir uns dort

ein bisschen umgesehen. Bald darauf haben wir eine Führung bekommen. Eine Frau hat uns herumgeführt und alles erklärt. Als wir alte Häuser angeschaut haben, hat die Frau uns einen Tag wie früher erklärt. Damals mussten die Kinder zu zweit oder zu dritt in einem Bett liegen. Das habe ich gleich mal ausprobiert. Ich durfte mich mit Mia in so ein Bett von früher legen. Sie mussten damals um 05:00 Uhr aufstehen und die Tiere versorgen. Wenn sie damals nicht aufgestanden sind, ist die Mutter mit einem Eimer voller kaltem Wasser gekommen und hat es den Kindern über die Köpfe geschüttet. Dann mussten sie wohl oder übel aufstehen. Danach sind wir zu Bänken und Tischen gegangen und haben einen Kreisel gebastelt. Danach haben wir noch Kuchen gegessen. Anschließend sind wir noch auf einen Spielplatz, der ganz in der Nähe war, gegangen und haben dort gespielt. Wir waren noch Kühe mit Löwenzahn füttern. Es hat Spaß gemacht. Am Ende haben wir uns noch eine alte Schule angeschaut und haben dort Unterricht gespielt. Es war toll und hat Spaß gemacht. Es war ein toller Tag auf dem Vogtsbauernhof.



Heidrun Utz, 9, Merdingen

Am Samstag haben wir uns morgens bei der Schule getroffen. Etwas später sind wir dann zu den Vogtsbauernhöfen gefahren. Ich bin mit Heidrun bei Mia mitgefahren. Als wir dort angekommen waren, haben wir uns schon zwei Höfe angeschaut. Dann haben wir uns mit einer Frau beim Eingang getroffen. Mit ihr haben wir uns dann ein paar Höfe angeschaut. Sie hat uns dort alles erklärt. Bei der alten Schule hat sie Lehrer gespielt. Es war sehr lustig. Zum Schluss gab es noch Kuchen, denn es war das Programm eines Kindergeburtstages. Bevor wir gegangen sind, durften wir noch spielen.

Sophia Brüstle, 10, Merdingen

Am Samstag sind wir auf die Vogtsbauernhöfe gefahren. Zuerst haben wir die Ponys gestreichelt. Später haben wir uns alte Bauernhäuser angeschaut. Dann gab es Mittagessen. Es gab belegte Brote. Jetzt ging die Führung los. Am Mittag haben wir noch Kühe gefüttert. Später durften Heidrun und ich uns in ein Strohbett legen. Danach haben wir Kreisel gebastelt und bemalt. Am Ende haben wir uns eine alte Schule angeschaut.

Mia Mielke, 9, Merdingen

Die Kutsche

Das Schloss Bodenwerder ist ziemlich genau 600km von unserem Dorf Merdingen entfernt. Bevor wir eine so weite Strecke mit einer Kutsche zurücklegen, müssen wir uns erstmal einiges über Kutschen, Zugpferde und das Kutschfahren erklären lassen. Dafür kommt extra der Kutscher Herr Gimbel aus dem Nachbardorf Ihringen mit seinem Einspänner zu uns vor die Schule gefahren. Er zeigt uns, wie man Kutsche fährt und beantwortet unsere Fragen:

Ein gutes Pferd reicht, um die weite Strecke zurückzulegen, wenn wir unterwegs Futter bekommen und das Pferd tränken können. 40–45km kann das Pferd pro Tag fahren. Wir errechnen messerscharf, dass wir mindestens 15 Tage für diese Fahrt einplanen sollten.



- Einspänner
- Lenken mit der Peitsche
- Hufeisen
- Deichsel
- Gamaschen
- 40 Liter Wasser trinkt das Pferd am Tag!

Tesfalegn Schadwell, 8, Merdingen

An einem Donnerstag sind die Schreibwerkstattkinder Kutsche fahren gegangen. Wir haben uns als erstes in Gruppen eingeteilt. Jetzt haben wir uns mit dem Pferd beschäftigt. Die erste Gruppe bestand aus Heidrun, Mia, Sophia, Zoe, Katharina und Milena. Wir sind im Schritt, Trab und Galopp geritten. Als die zweite Gruppe dran war, hat die erste Gruppe noch was besprochen.

Es war toll!

Mia Mielke, 9, Merdingen

Am Donnerstag, den 9.5.2019, haben wir eine Kutschfahrt gemacht. Als erstes hat Herr Gimbel, der Kutscher, uns einiges erklärt. Zum Beispiel, dass eine Kutsche mit einem Pferd „Einspänner“ heißt. Dann haben wir uns in zwei Gruppen eingeteilt. Als der Kutscher eingestiegen war, sind wir hinten eingestiegen. Jetzt konnte die erste Gruppe los. Wir sind mit der Kutsche dann ein bisschen aus Merdingen rausgefahren. Kurz waren wir sogar im Galopp und im Trab mehrmals unterwegs. Die Kutschfahrt ging sehr schnell herum.

Sophia Brüstle, 10, Merdingen

Am Donnerstag, 09.05.19, sind die Schreibwerkstattkinder Kutsche fahren gegangen. Der Kutscher hieß Herr Gimbel. Er hat uns erstmal erklärt, wie was heißt. Dann haben wir uns in zwei Gruppen eingeteilt. Ich war in der ersten dabei. Die erste Gruppe ist hinten eingestiegen und hat die erste Runde gemacht. Wir sind mit Schritt und Trab ins Gewerbegebiet gefahren. Als wir auf dem Gras waren, sind wir auch Galopp gefahren. Das war holperig. Aber es machte Spaß. Wir, die erste Gruppe, haben ein paar Lieder gesungen. Viel zu schnell war die Runde vorbei und wir mussten wieder zur Schule. Dort angekommen, sind wir aus- und die 2. Gruppe eingestiegen. In der Zeit haben wir noch auf dem Schulhof gespielt. Als die zweite Gruppe wiedergekommen ist, war die Zeit auch schon vorbei. Es hat Spaß gemacht. Es war toll, mal auf einer Kutsche mitzufahren.

Heidrun Utz, 9, Merdingen

Kutschfahrt nach Bodenwerder

Also nehmen wir eine Kutsche. Sieben Kinder quetschen sich in die Kutsche, vier sitzen mit mir, dem Autor Andreas Kirchgäßner, auf dem Kutschbock. Und los geht die Fahrt durch Felder und Dörfer. Wir sind 300 Jahre zurück. Was seht ihr am Wegesrand? Im Wald? In den Dörfern, durch die wir fahren?



Ich reise 300 Jahre zurück und lande in einer Kutsche. Die Kutsche fährt nach Bodenwerder. Ich sitze vorne und ich kann alles genau sehen. Ich sehe Felder, Wiesen, Bäume und die verschiedensten Blumenarten. Ich höre auch sehr viel, zum Beispiel Vögel oder Insekten. Ab und zu höre ich auch den Kutscher, wie er den Pferden Befehle gibt. Wir fahren gerade durch den Wald und ich rieche fabelhaften Duft, zum Beispiel Blumen und Beeren. Wir fahren gerade an einer schönen Wiese vorbei. Hier mache ich Rast und esse ein paar Beeren,

die ich mir noch eingesteckt hatte. Ich setze mich aufs weiche Gras, um mich auszuruhen.

Katharina Krumm, 8, Merdingen

An einem schönen Tag im Frühling sind elf Kinder und ein Erwachsener in einer Pferdekutsche nach Bodenwerder gefahren. Ich war eines von den Kindern, das auf dem Kutschbock vorne sitzen durfte.

Wir kamen an vielen Häusern aus Lehm und Stroh vorbei. Menschen waren im Ort keine zu sehen, aber draußen auf den Feldern brachten sie gerade das Heu zur Ernte zusammen. Das Hufgeklapper der Pferde begleitete uns und manchmal hörten wir Vögel zwitschern, bevor sie vor dem Pferdegespann davonflogen.

Nach einiger Zeit kamen wir in einen großen Wald. Dort gab es viele hohe Bäume und es war duster. Die Kutsche folgte einem schmalen holprigen Feldweg. Gegen Mittag machten wir eine kleine Pause auf einer Lichtung, pflückten uns ein paar Heidelbeeren von den Sträuchern und schöpften mit den Händen Wasser aus einem kleinen Bach. Dort konnten auch die Pferde Wasser trinken.

Gestärkt setzten wir unsere Reise fort.

Milena Breuel, 8, Merdingen

Wir fahren nach Bodenwerder in einer Kutsche. Wir fahren ins dritte Jahrhundert. Ich habe Bären und Wölfe und viele Sachen gesehen. Äpfel, Birnen, Himbeeren. Ich habe acht

Mandarinen mitgenommen. Wir haben eine Rast gemacht. Dann kam ein Wolf und das Pferd ist weggerannt. Der Wolf natürlich hinterher. Dann ist das Pferd ins Wasser, der Wolf ist untergegangen.

Tesfalegn Schadwell, 8, Merdingen

Wir reisen mit einem Erwachsenen und elf Kindern nach Bodenwerder. Die zehn anderen Kinder, der Erwachsene und ich sitzen in einer Kutsche. Ich sitze mit meinen Freunden hinten. Man hört lautes Hufgeklapper, Wiehern, Schnauben und aus der Ferne Tiere des Waldes. Es riecht nach Pferden, Blumen, Beeren und nach einem Feuer und man sieht Dörfer, Felder und Wälder. Am späten Nachmittag machen wir eine Rast am Waldrand. Dann holen wir unser Brot und das viele Obst und machen damit ein Picknick.

Sophia Brüstle, 10, Merdingen

Wir sind mit elf Kindern und einem Erwachsenen nach Bodenwerder gefahren. Wir sahen Pferde, Steinhäuser, Blumen, Bäume. Ich saß vorne auf dem Kutschbock. Ich hörte das Rattern der Wagenräder, das Knurren von Wölfen, das Schnauben und Wiehern der Pferde und das Zwitschern der Vögel. Ich roch Pfefferminze, Beeren, den Pferdegeruch und wenn manchmal das Pferd, das uns zog, pupste. Nach ein paar Stunden machten wir an einem Fluss Rast. Wir angelten uns Fische aus dem Wasser und grillten sie über einem Feuer,

das die anderen bereits angemacht hatten. Sie hatten es mit Feuersteinen und ein bisschen Geduld schließlich geschafft. Wir aßen den Fisch und fanden ihn sehr lecker. Wir aßen auch noch andere Sachen, wie Äpfel, Himbeeren, Pilze und Trauben.

Heidrun Utz, 9, Merdingen

An einem schönen Morgen gehen elf Kinder nach Bodenwerder. Natürlich mit einer Kutsche und ich sitze ganz vorne. Und es stinkt nach Furzen von den Pferden. Aber ich sehe ganz viele Tiere, zum Beispiel Rehe, Kaninchen, Mäuse und Wölfe – sehr schön. Nach vier Stunden machen wir Rast. Wir essen Fisch, Äpfel und Beeren. Dann wird es Abend. Ich suche mir ganz viele Stöcke für ein kleines Häuschen und natürlich für ein Feuer. Ich grille den Fisch. Er wurde schwarz und deshalb gab es geräucherte Beeren zum Abend. Am Morgen packen wir alles zusammen, aber schnell, weil wir in einer Stunde da sein müssen, deshalb müssen wir uns beeilen.

Fenja Schwehr, 8, Merdingen

Als wir mit elf Kindern und einem Erwachsenen in der Kutsche nach Bodenwerder sitzen, sehen wir drei auf dem Kutschbock viele Bäume, Büsche, Sträucher und Dörfer. Als wir an einer Schlucht ankommen, haben wir einen tollen Ausblick auf einen See. Man riecht Pfefferminzfelder, Himbeersträucher und das frische Gras. Ungefähr drei Meilen weiter

ist ein Dorf mit Holzhäusern. Dort kaufen wir Fleisch, Brot und Beeren. Nach einer ganzen Weile kommen wir am Rastplatz an und essen unseren Proviant.

Hannes Mangold, 10, Merdingen

Wir fahren mit elf Kindern und einem Erwachsenen nach Bodenwerder mit der Kutsche. Auf dem Weg dahin hören wir Vogelgezwitscher, Hufeisenklappern, Pferdeschnauben. Dann sind wir in einem Dorf, dort hören wir Gelächter. Wir riechen im Wald Himbeeren. Ich will mir eine schnappen, aber ich steche mich an einem Dorn. Wir fahren an einem Pfefferminzstrauch vorbei – es riecht nach Pfefferminze. Wir fahren noch an einer bunten Blumenwiese vorbei. Wir sehen im Wald viele Tiere, wie zum Beispiel Wildschweine, Rehe und einen Bär. Am Abend machen alle eine Rast. Wir teilen uns in Gruppen auf. Die einen sind Essen suchen gegangen, die anderen sind Feuersteine und Stöcke suchen gegangen. Am späten Abend waren alle erschöpft. Alle gehen ins Bett. Am nächsten Tag müssen wir noch eine Stunde fahren, dann sind wir in Bodenwerder. Dort suchen wir Münchhausens Schloss. Wir klopfen einmal, da guckt Münchhausen heraus. Wir sagen, dass wir die Schreibwerkstattkinder sind, aber Münchhausen lässt uns nicht rein, weil er gedacht hatte, dass wir allen erzählen, dass Münchhausen ein Lügner ist. Aber Herr Kirchgäßner hat Traubensaft mitgenommen. Münchhausen denkt, dass das rote Punsch sei und lässt uns rein.

Lena Landmann, 7, Merdingen

Ankunft im Schloss Bodenwerder

Endlich erreichen wir Münchhausens Schloss Bodenwerder. Aber oh: Wie sieht denn das Schloss aus? Der Garten ist verwildert, der Putz bröckelt von den Mauern, die Fensterläden quietschen in den Angeln, der Wetterhahn ist verrostet vom Dach gefallen. Drinnen sitzen Herren und Damen in steifer Kleidung gemütlich zusammen und trinken roten Punsch. Das ist ein roter Likör.

Wir klopfen an die Tür. Münchhausen öffnet. Er will uns nicht reinlassen. Weil wir von einer Schreibwerkstatt kommen und er Angst hat, wir schreiben seine Geschichten auf. Und nachher erzählen wir allen, dass Münchhausen ein großer Lügner ist. Nein, nein, auf keinen Fall will er uns reinlassen!

Aber wir haben zwei Flaschen roten Punsch mitgenommen. Die zeige ich ihm. Und er lächelt: „Sagt das doch gleich, dass ihr guten Roten dabeihabt!“

Mit dem Punsch lässt er uns rein. Dabei ist in unserer Flasche nur rote Schorle, und wir können selbst davon trinken.

Dann sitzen wir in der Runde auf alten, gemütlichen Sesseln und Münchhausen erzählt in seiner altertümlichen Art die wundersame Geschichte vom Schlittenwolf. Als er fertig erzählt hat, wendet er sich an uns: „Na, ihr lüthen Kinders. Wat habt ihr denn so von Eurer Reise zu erzählen?“

Münchhausen trinkt einen Schluck von unserer Schorle. Erzählen macht durstig. Ups, jetzt hat er sich am Sprudel verschluckt. Der Pfarrer klopft ihm auf den Rücken. Aber der Baron kriegt kaum Luft. Seine Frau hilft ihm in seine Schlafkammer. Und wir sitzen allein mit den anderen Gästen da. Also denken wir uns münchhausenmäßige Lügengeschichten aus, damit wir dem Baron nachher auch was erzählen können!

Die Reisen der Kinder

Wir fahren mit der Kutsche nach Bodenwerder. Auf dem Weg nach Bodenwerder begegnen wir einem Wolf. Ich springe auf einen Ast und sage den anderen, dass ich ihn ablenke. Aber der Ast ist zu dünn und ich fliege herunter. Unten steht der Wolf und ich sitze auf dem Wolf und reite hin und her. Irgendwann rennt der Wolf an einen Baum, ich kann gerade noch runterspringen, aber der Wolf ist tot und alle essen ihn als Mittagessen.

Lena Landmann, 7, Merdingen

Wir saßen auf der Kutsche und fuhren zügig in Richtung Bodenwerder. Dann sprang plötzlich ein Bär aus dem Dickicht vor die Kutsche. Das Pferd wendete und galoppierte so schnell es nur konnte. Der Bär rannte natürlich hinterher. Aus Angst machte das Pferd Zick-Zack-Sprünge. Der Bär machte alles nach. Vor lauter Zick-Zack wurde es dem Bären schwindelig, sodass er an einen dicken Baumstamm knallte. Ich beruhigte das Pferd und wir kehrten um, um nach dem Bären zu schauen. Der Bär war zum Glück tot und wir grillten ihn zum Abendessen. Alle waren danach satt und zufrieden und wir schliefen in der Kutsche ganz schnell ein, denn alle waren müde nach der ganzen Aufregung.

Auch der Kutscher schlief. Das Pferd aber lief immer weiter. Als wir aufwachten, waren wir in der Wüste Gobi. Das Pferd war einfach in der Nacht zur Wüste gerannt. Wir überlegten, was wir jetzt machen könnten. Und kamen zu dem Entschluss, dass das Pferd durch die Wüste hindurchgehen

soll. Auf unserem Weg sahen wir Eisbären. Wir dachten, dass wir uns das nur eingebildet hatten, und fuhren weiter. Wir bemerkten erst später, dass es nur eine Fata Morgana war. Als wir weiterfuhren, sahen wir, dass ein Wolf hinter uns her war. Wir dachten, dass es auch nur eine Fata Morgana sei, aber es war ein echter. Wir bemerkten es erst, als der Wolf das Pferd gefressen und wieder verschwunden war. Die Kutsche ratterte und klapperte und kam endlich zum Stehen. Wir überlegten uns, was wir jetzt machen könnten und kamen zu der Lösung, den starken, schnellen Kutscher in das Geschirr zu spannen. Und das taten wir dann auch. Als wir die Wüste durchquert hatten, stand zum Glück das Schloss Bodenwerder vor uns. Wir hatten uns einigen Weg gespart, als wenn wir durch die nächste Stadt gefahren wären. Aber nun sind wir endlich da.

Heidrun Utz, 9, Merdingen

Ich reise zurück ins 17. Jahrhundert. Ich fahre mit der Kutsche durch den Wald, durch das Dorf und über viele Wiesen. Ich lache über manche Sachen. Das Pferd zum Beispiel hat gepupst und ich hab einen Witz erzählt und musste selber lachen. Nach etwa vier Stunden Fahrt mache ich eine kleine Pause am Waldrand. Ich esse ein paar Beeren und einen Apfel. Nach einer viertel Stunde Pause fahre ich weiter. Nach der nächsten Kurve kommt ein Rudel Wölfe auf uns zu. Sie wollen mich und das Pferd fressen. Zum Glück habe ich noch Pfefferminztee in der Tasche neben der Flasche. Der Geruch ist den Wölfen zu stark. Sie sind verwirrt, so dass sie sich die Bäume als Gegner aussuchen und jeder Baum den Kampf ge-

winnt. So kann ich sie am Abend gut grillen. In der Nacht komme ich erschöpft und vollgeessen am Schloss in Bodenwerder an. Hundemüde falle ich dort ins Bett und träume von der wunderschönen Reise hierher.

Fabio Helde, 9, Merdingen

Wir waren auf dem Weg nach Bodenwerder. Wir sind gelaufen und gelaufen. Da kam ein Koala. Natürlich war er süß, aber auf einmal wollte er das Pferd beißen. Es sprang ängstlich auf und rannte in den See hinein. Wir natürlich hinterher. Auch der Koala sprang mit einem großen Sprung auf das davonrennende Pferd. Er fraß sich durch den Kopf und den Körper: ekelhaft!

Fenja Schwehr, 8, Merdingen

Ich fuhr mit einer Kutsche. Als ich eine Rast machte und es mir gerade im weichen Gras gemütlich gemacht hatte, hörte ich ein leises Zischen hinter mir. Es war eine Schlange. Ich wusste nicht, welche, deshalb habe ich es in meinem Lexikon nachgeschlagen. Es war eine Kornnatter. Sie sind nicht giftig, also habe ich sie freundlich gefragt, ob wir sie ein Stück mitnehmen sollen. Die Schlange wollte tatsächlich noch mit, aber sie sagte, dass sie noch schnell ihren Regenschirm einpacken muss. Dann ging es aber auch schon weiter. Bald haben wir die Schlange an einem Fluss abgesetzt. Plötzlich kam ein Wolf aus dem Wald. Er rannte hinter mir her. Ich warf einen di-

cken Ast nach ihm und schlug ihn. Dann war er tot und mein Mittagessen. Ich hörte etwas, ich geriet in Panik, ich sah mich schreckhaft um, aber dann beruhigte ich mich, als ich sah, dass es nur ein kleines Einhorn war, das zu mir hergeflogen kam. Dann hatte ich genug und schlief ein.

Nach einem kleinen Nickerchen machte ich mich wieder auf den Weg nach Bodenwerder. Jetzt wollten wir mal so richtig durchstarten und ohne eine Pause ans Ziel fahren. Wir fuhren immer noch gemütlich durch den Wald. Schließlich wurde es Mittag. Ich dachte, jetzt kann nichts mehr schiefgehen, aber da hatte ich mich geirrt. Plötzlich kamen zwei Wölfe aus dem Gebüsch. Die Kutsche kippte um und die Pferde waren auf und davon! Was nun? Wir überlegten und schließlich kam uns eine Idee: Wir dressieren die Wölfe, spannten sie an die Kutsche und der Kutscher fuhr weiter. Schon bald kamen wir in Bodenwerder an. Ich sagte: „Endlich habe ich mein Ziel erreicht!“

Katharina Krumm, 8, Merdingen

Wir rasten mit 1000km/h durch den Wald. Wir holperten auf der Kutsche hin und her. Nach einer Stunde machte das Pferd endlich langsamer und wir fuhren wieder ganz normal weiter. Plötzlich war ein Wolf hinter uns. Wir forderten das Pferd in den Galopp auf und fuhren schneller. Wir mussten richtig aufpassen, dass wir nicht ins Moor fuhren. Der Wolf ist in der Zwischenzeit auch schneller geworden. Wir näherten uns dem Moor. Wir konnten das Pferd gerade noch drehen, bevor wir ins Moor fuhren. Der Wolf aber konnte nicht

mehr wenden und fiel ins Moor. Und hinter dem Moor ragte schon die Spitze des Schlosses hervor. Wir sind endlich angekommen.

Tschüss Wolf!

Mia Mielke, 9, Merdingen

Wir sind gerade auf dem Weg nach Bodenwerder und machen eine Rast. Als wir dann ein Feuer machen wollen und jeder es versucht, entsteht kein Feuer. So lange wir auch reiben und klopfen. Die ganze Zeit. Ich bin ein bisschen wütend und werfe einen Ast an die Stelle. Plötzlich entsteht ein Feuer.

Als ich einmal eine Rast auf der Reise nach Bodenwerder machte und mein Pferd Durst hatte, fanden wir leider nichts, was mein Pferd trinken konnte. Denn ich hatte nur etwas für mich dabei. Ein paar Minuten später kam ich auf die Idee, meinem Pferd einfach etwas zu Essen zu geben. Dann gab ich ihm etwas zu Essen und danach trank mein Pferd das Heu.

Sophia Brüstle, 10, Merdingen

An einem schönen Sommertag saßen wir am See und machten Rast. Wir vesperten und bemerkten deswegen nicht, dass ein Fisch mit vier Beinen aus dem Wasser sprang. Wir bemerkten es erst, als er mich mit seiner langen Zunge abschleckte. Ich schrie auf und putzte meinen nassen Arm mit einem Handtuch ab. Da stand der Fisch vor mir! Er war groß, ungefähr so groß wie ein Hund. Da hatte ich eine Idee: Ich dressierte den

Fisch als Hund und ging mit ihm Gassi. Da staunten die Leute aber ordentlich als ich mit dem Fisch Gassi ging.

Zoe Vogel, 8, Merdingen

Als wir wieder einmal auf der Jagd waren, warf mein Pferd mich einfach ab und galoppierte davon. Dann machte ich eben eine Rast ohne Essen. Ich lehnte mich an einen der vielen Bäume und wollte gerade ein bisschen schlafen. Aber das ging nicht, denn plötzlich ertönte eine tiefe Stimme von dem Wunschzauberbaum, an den ich mich lehnte: „Jeder, der mich berührt hat einen Wunsch frei!“ Ich antwortete natürlich, ich hätte gerne ein neues Pferd, das immer gehorcht. Kurze Zeit später stand ein Pferd vor mir. Super, jetzt konnte ich auf die Jagd gehen.

Sophia Brüstle, 10, Merdingen

Ich ritt auf meinem Pferd durch einen dichten, dunklen Wald und sumnte ein Lied vor mich hin. Auf einmal kam ein Wildschwein rechts aus dem Gebüsch und rannte wie wild hinter uns her. Ich trieb das Pferd an und galoppierte schneller. Das Wildschwein aber war genauso schnell und schien mein Pferd und mich fast einzuholen. Keine Chance, dass das Wildschwein aufgab – es wollte mich jagen und erlegen. Also überlegte ich mir rasch eine List, um es abzuhängen.

Ich ritt ganz eng an einer hohen Fichte vorbei, reckte die Arme hoch und ergriff einen Ast, an dem ich mich in den Baum hinaufhangelte. Puh, geschafft. Jetzt war ich erstmal

vor dem rasenden Wildschwein sicher. Mein Pferd lief ohne mich weiter, das Wildschwein immer noch dicht hinter ihm. Aber da – das Pferd bekam plötzlich Flügel und flog einfach in den Himmel hinauf und war nun auch in Sicherheit. Während ich noch heftig schnaufend und verblüfft meinem Reitpferd hinterher sah, war das Wildschwein so wütend darüber, dass es weder mich noch mein Pferd erlegen konnte, dass es vor Ärger platzte.

Milena Breuel, 8, Merdingen

Wir machen eine Rast. Als wir wieder gehen wollten kam ein Wolf, der das Pferd essen wollte. Aber das Pferd schwamm im Fluss. Plötzlich lief es auf dem Wasser und der Wolf auf dem Wasseruntergrund.

Fabio Helde, 9, Merdingen

Als wir an einem See entlang mit der Kutsche fuhren, sahen wir einen Wolf. Das Pferd erkannte die Gefahr und rannte so schnell es konnte. Wir rasten so schnell, dass alles, wogegen wir fuhren, kaputt ging. Als wir das merkten, rasten wir direkt durch die Erde hier her. Es war so dunkel im Tunnel, dass der Wolf sich nicht durch traute.

Hannes Mangold, 10, Merdingen

Eines Tages fuhren wir mit der Kutsche nach Bodenwerder. Auf dem Weg dahin ist uns ein Bär begegnet. Ich verwandelte mich schnell in einen Igel. Er kam auf mich zu gerannt und als er auf mich draufstehen wollte, bekam er einen kräftigen Stromschlag und flog ungefähr 10 Meter davon. Ich war zufrieden und rannte, bis ich zu den anderen gelangte. Das war aber nicht alles, denn wir machten Rast in einer Stadt und dort passierte etwas Seltsames, denn ich pflückte eine besondere Blume, weil sie eine Zauberblume ist, weil sie alles lang wachsen lässt. Ich wusste das natürlich nicht und gab sie der Kuh. Die ging natürlich durch, ihr wuchsen die Hörner und sie wuchs selber. Ich war natürlich so stark, dass ich sie am Horn packte und sie in den Stall führte. Den reparierte ich mit meiner Hand als Hammer und Nägeln. Gerade kam der Bauer vorbei und fragte, was los ist. Ich antwortete, dass nix ist, und der Bauer ging wieder davon und wir konnten gemächlich weiterfahren.

Wir waren fast am Ziel, da machten wir in einer Stadt Rast. Ich fragte in einem Haus nach, ob wir hier übernachten dürfen. Der Bauer sagte: „Natürlich!“, und er fragte, ob wir diese Nacht auf den Bauernhof aufpassen können, weil er weg sei. Natürlich sagte ich ja. Aber irgendwie war es in dieser Nacht langweilig, also beschlossen wir, dass wir eine Party machen. Alle, wirklich alle, freuten sich, also fingen wir an, bis in die Nacht hinein.

Natürlich kam der Bauer am nächsten Morgen wieder und es gab riesigen Ärger. Der Bauer nahm eine volle Schüssel Wasser und kippte sie über mich. Ich hatte so Durst, dass ich meinen Mund öffnete und alles hinunterschluckte. Ich sagte: „Danke!“ Der Bauer starrte mich an, er sagte, dass der Stier mit mir auf den Platz kommt. Ich hatte mich natürlich vor-

bereitet. Der Stier kam auf mich zu gerannt und ich verwandelte mich schnell in einen Igel. Aber ich hatte ganz vergessen, dass, wenn jemand mit Hufen auf mich tritt, dann kann dem gar nichts passieren! Ich ließ mir schnell was einfallen. Ich konnte mich noch daran erinnern, wie es war, als ich einer Kuh eine besondere Blume gab. Ich pflückte schnell die Blume und gab sie dem Stier. Seine Hörner wurden größer, er packte den Bauern und er wurde im Wald abgesetzt, weil die Blume nur eine Minute wirkte.

Ich war froh und wir konnten in Ruhe weiterfahren.

Lena Landmann, 7, Merdingen

Wer wir gerne wären

Am nächsten Abend sitzen wir wieder in der Runde in Schloss Bodenwerder auf alten, gemütlichen Sesseln. Um uns herum nur alte ziemlich rundliche Leute, denn die Zeit vor 300 Jahren nennt man auch Barock.

Münchhausen hat gerade die Geschichte von den ‚Enten an der Schnur‘ erzählt. Er hat uns vorgeflunkert, was für ein genialer Jäger er sein soll: Einen ganzen Entenschwarm will er in die Bratpfanne gebracht haben, ohne auch nur einen einzigen Schuss aus seinem Jagdgewehr abgefeuert zu haben. Das war so dreist gelogen, dass wir sehr darüber lachen mussten.

Wie macht Münchhausen das nur, so genial zu lügen? Langsam kommen wir dahinter: Sein Hobby ist Jagen. Und jetzt macht er sich zu einem übertrieben guten Jäger. Wir erfinden uns also, genauso wie Baron Münchhausen, selbst neu.



Das sind wir:



Ich bin ein Wikinger und heiße Tesfalegn Wiki. Ich habe zwei Feuerschwerter. Ich habe eine besondere Kraft, mit der ich alle bösen Feinde wegwehen kann. Meine Augen können alles sehen. Ich bin so stark wie alle Raubtiere der Welt.

*Tesfalegn (Wiki) Schadwell, 8,
Merdingen*



Ich wäre gerne ein Torwart, der gut halten kann und überall sein kann und ich wäre auch gerne ein Hase, weil das mein Lieblingstier ist.

*Fabio (Alleshälter) Helde, 9,
Merdingen*

Ich bin ein Vampir, schwarz-blau-lila Haare, blass, frech, schwarzes Kleid.

*Fenja (Vampir) Schwehr, 8,
Merdingen*



Ich bin Milena Zaubertrank, 8 Jahre alt und eine Zauberin. Meine Tasche mit Zaubertränken und Zaubersand habe ich immer dabei.

*Milena (Zaubertrank) Breuel, 8,
Merdingen*





Ich verwandle mich in einen Igel und dieser Igel ist besonders. Wenn mich ein Freund oder Freundin anfasst, dann passiert nichts, aber wenn mich jemand Unbekanntes anfasst, dann bekommt er einen Stromschlag und fliegt in weitem Bogen weg.

*Lena (Stachi) Landmann, 7,
Merdingen*

Ich bin ein Cyborg. Wegen eines Unfalls habe ich einen Teil meines Körpers verloren, dieser wurde durch Roboterteile ersetzt: Meine Arme können nun mehrere Tonnen schwere Lasten heben, mit den Raketenschub-Düsen auf dem Rücken bin ich in der Lage, zu fliegen, ein ausfahrbarer Plasmastrahler schützt mich vor Angriffen und kann Gegner unschädlich machen. Die Robo-Beine machen mich so schnell, dass ich eigentlich auf der Autobahn laufen müsste. Die Steuerung für die Cyborg-Körperteile übernimmt mein Gehirn, nur die Energie wird von einem Akku geliefert.

Hannes (Cyber) Mangold, 10, Merdingen



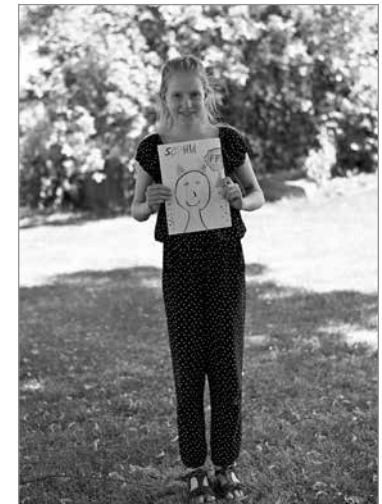
Ich bin eine gute Fee, die alles mögliche zaubern kann. Ich kann Tränke brauen und mit meinen kleinen Flügeln prima fliegen. Ich bin nur 10cm groß und dafür schon richtig stark. Ich habe lange blonde Haare. Oft zaubere ich auch reinen Unsinn nur zum Vergnügen. Ich habe einen kleinen Hund Cupcake, er ist ziemlich frech, verspielt und 5cm groß. Ich habe ein kleines Häuschen im Wald und eine Wohnung in der Stadt. Ich besuche jeden

Montag und jeden Freitag, außer in den Ferien, die Zauberschule für meinen Hund Cupcake.

Katharina (Zauberfee) Krumm, 8, Merdingen

Ich bin ein Hund, der mit jedem Tier und Menschen sprechen kann. Ich heiße Sophia Wuff und bin ein ganz hellbrauner Labrador mit süßen hellblauen Augen.

*Sophia (Wuff) Briistle, 9,
Merdingen*





Ich bin eine Katze und heiße Mia Kit Kät. So sehe ich aus: Ich bin eine getigerte Katze und habe weiße Pfoten. Meine besondere Begabung ist, dass ich mit meinem Schwanz fliegen kann, weil er sich wie ein Propeller dreht. Ich habe dunkle Augen. Ich sehe sehr süß aus.

Mia (Kit Kät) Mielke, 9, Merdingen

Ich bin ein Hase, der schneeweiß ist. Und der Hase soll ein Horn haben und zwei Flügel, damit er fliegen und zaubern kann. Deswegen heiße ich Hasi und habe ein paar schwarze Flecken.

Zoe (Hasi) Vogel, 8, Merdingen



Name:

Heidrun Wunsuhr.

Alter: 9 Jahre.

Mit meiner Uhr kann ich mir alles wünschen, was ich will. Ich kann mich überall hinzaubern, andere Menschen auch. Meine Uhr: eine alte goldene Taschenuhr an einer goldenen Kette.

Wie ich herausfand, dass ich zaubern konnte: Ich spielte mit einer Freundin und die sagte, dass sie jetzt gerne ein Eis hätte. Ich hatte meine Uhr dabei und schon standen vor uns zwei Erdbeereisbecher. Später fand ich heraus, dass es die Uhr war, die die Eisbecher hergezaubert hatte.

Heidrun (Wunsuhr) Utz, 9, Merdingen

Verwandelt in die Traumhelden, die wir gerne wären, konnten wir nun erzählen, wie wir den Schwarm Enten fangen, ohne auch nur einen Schuss abzugeben:

Wie wir die Enten jagen



Ich sprach in meine Zauberuhr, dass ich jetzt gerne eine 10 Meter hohe Mauer hätte. Die Mauer kam, aber sie landete nicht, wie ich wollte, um die Enten, sondern sie stellte sich um mich auf. Ich musste

mich erstmal von meinem Schreck erholen, um wieder in die Uhr zu sagen, dass ich die Mauer lieber um die Enten hätte. Jetzt war die Mauer um die Enten, aber es war keine Tür in der Mauer. Ich überlegte, ob ich es riskieren sollte, mir zu wünschen, dass eine Tür in der Mauer sein sollte, aber ich machte es trotzdem. Ich sprach in die Uhr, dass jetzt eine Tür in der Mauer ist. Ich erwartete, dass die Tür vor mir wäre, aber das war sie nicht. Ich ging um die Mauer herum und fand schließlich eine kleine Tür, die eher für einen Zwerg passend wäre, als für einen Menschen. Ich wünschte mir, dass sofort eine größere Tür da wäre. Da war aber keine größere Tür. Ich schaute auf das Display meiner Uhr und stellte fest, dass ich keine Wünsche mehr frei hatte.

Ich reiste mit einem störrischen Esel an den Ort Zauberwald. Den Esel hatte ich unterwegs auf einer verlassenen Straße aufgesammelt und ihn als Reittier benutzt. Dort angekommen bin ich in ein Häuschen gegangen, das dem Herrscher dieses Dorfes schon immer als Aufladehäuschen diente. Es gab noch ein paar andere, die auch solche Uhren besitzen. Aber keiner wusste, wo sie waren. Also lud ich meine Uhr

auf und wünschte mich zu den Enten. Ich fing sie und zum Abendessen gab es Entenbraten.

Heidrun (Wunschuh) Utz, 9, Merdingen

Glücklicherweise schlief ich nie ohne meine Umhängetasche und hatte sie tagsüber auch ständig bei mir. Ich griff schnell in die Tasche und holte den Vereisungstrank heraus. Sofort gab ich einige Tropfen davon in den Teich. Gleich da-



rauf entstand anstelle des Wassers eine dicke Eisschicht, die sich über den ganzen Teich und auch auf die Enten ausbreitete. Alle wilden Enten waren nun starr festgefroren und komplett vereist. Ich schlitterte über die Eisfläche zur ersten Ente und zog sie mit einem kräftigen Ruck heraus. Nun war mir aber bitterkalt geworden. Unverzüglich eilte ich nach Hause, legte die Ente in den Kochtopf über dem Feuer und wärmte mir zuerst Hände und Füße an den Flammen. Sehnsüchtig schaute ich dabei immer wieder in den Topf, in dem die Ente schmort und das Wasser lief mir im Mund zusammen. Denn bald würde es Entenbraten geben, hmm, lecker!

So machte ich das täglich, bis alle auf dem Teich festgefrorenen Enten weg waren – sage und schreibe drei Wochen lang wurde ich davon satt!

Milena (Zaubertrank) Breuel, 8, Merdingen



Ich gab den Enten einen Trank, der macht, dass sie mir gehorchen. Ich sagte ihnen, dass sie sich jetzt alle nicht einen Millimeter bewegen sollen. Dann zauberte ich ein Feuerzeug herbei und ein kleines Gewehr,

natürlich extra klein für meine Größe, ich bin nämlich nur 10 Zentimeter groß und habe kleine zarte Flügel. Ich flog hoch in die Luft und schoss nach den Enten, die immer noch bewegungslos im Teich waren. Aus dem 5 Zentimeter großen Gewehr kam eine 1 Meter große Kanonenkugel. Ich erschoss alle Enten auf einmal. Jetzt holte ich meinen Zauberstab und zauberte eine tote Ente nach der anderen aus dem Teich. Und am nächsten Tag gab es Entenbraten.

Katharina (Zauberfee) Krumm, 8, Merdingen

Am Montagmorgen stand ich auf und sah leckere Enten im Teich schwimmen. Ich holte sofort das Netz vom Tor und wollte sie damit fangen. Leider hat das nicht geklappt. Dann versuchte ich, sie mit meinem Ball abzuschießen, das klappte ebenso nicht. Weil ich Torwart bin, hatte ich



noch eine dritte Idee. Ich wollte sie fangen. Das ging nicht gut, weil sie Bogen geflogen sind. Die vierte Idee war, dass ich weggerannt bin und die Enten hinter mir herrennen. Ich lief Richtung Tor und sprang an die Latte und machte einen Überschlag. Die Enten schauten auf mich und nicht nach vorne. Deshalb rannten sie mit Vollgas gegen den Pfosten und fielen tot um. So konnte ich sie zum Mittag grillen.

Fabio (Alleshälter) Helde, 9, Merdingen

Ich bin Hasi und hatte mir vorgenommen, am Teich Enten zu fangen. Dazu nahm ich aus meinem Haus ein paar Karotten mit und ein Netz aus meiner Matratze. Dann ging ich zum Teich und flog los. Während dem



Flug schraubte ich die Karotten ins Netz, an allen Ecken eine. Ich ließ dann das Netz auf dem Wasser gleiten und hatte nach einer Weile alle Enten im Netz. Da merkte ich, dass ich etwas vergessen hatte. Ich ließ das Netz fallen und flog so schnell es ging in mein Haus zurück und holte meine Matratze. Dann flog ich mit der Matratze wieder zurück und hob mit meinem Horn das Netz hoch, sodass ich die Matratze darunterlegen konnte. Dann schraubte ich die Karotten aneinander und flog mit den Enten nach Hause.

Zoe (Hasi) Vogel, 8, Merdingen



Die Enten zu fangen war nicht leicht. Aber ich habe eine gute Idee gehabt, wie ich die Enten fangen konnte. Die Idee war, eine Ente nach der anderen zu essen, aber so, dass sie noch lebten. Wenn ich dann alle Enten im Bauch hatte, würde ich zurückfliegen. Ich bin zum

Teich geschlichen und habe angefangen, eine Ente nach der anderen zu essen. Als ich alle im Bauch hatte, bin ich natürlich etwas dicker geworden und deswegen konnte ich nicht mehr fliegen. Jetzt musste ich den ganzen Weg auf vier Pfoten gehen. Als ich angekommen war, musste ich sie einsperren.

Mia (Kit Kät) Mielke, 9, Merdingen

Jetzt fragte ich nur schnell mal die Enten, ob sie kurz warten konnten und suchte den Feuerstein. Als ich ihn gefunden hatte, ging ich wieder raus und sagte, sie sollten noch kurz warten. Dann machte ich den Feuerstein mit meinem Maul in das Gewehr und sagte nochmal, dass sie noch kurz warten sollten, und da schoss ich.

Sophia (Wuff) Brüstle, 9, Merdingen



Ich mache das Segel ab. Das werfe ich über die Enten, dann mache ich einen Knoten. Ich rudere zurück und dann gibt es Entenbraten.

Tesfalegn (Wiki) Schadwell, 8, Merdingen



Ich als Igel wusste ja, dass, wenn mich jemand Unbekanntes anfasst, er einen Stromschlag kriegt. Also habe ich irgendwie versucht, die verflixten Enten zu fangen. Aber mir gelang es nicht. Also überlegte ich, was ich machen könnte. Ich zielte, machte einen Bauchplatscher auf die Ente, fiel aber ins Wasser. Die Enten waren erschrocken und sind davongeschwommen und ich musste mir etwas

anderes einfallen lassen. Ich pickte mir einen Wurm aus der Erde und hob ihn an meine Stacheln. Die dachten, das wäre ein Unbekannter und es gab einen Stromschlag, der bis zu den Enten reichte. Die Enten bemerkten es nicht und fielen tot um. Ich hatte noch gleichzeitig den Wurm aus der Erde. Das war vielleicht ein Essen!

Lena (Stachi) Landmann, 7, Merdingen

Einen Bären aufbinden

Münchhausen erzählt uns von einem Bären. Es soll in einem eiskalten Winter gewesen sein und es lag hoher Schnee. Münchhausen hatte gerade mit seinem Taschenmesser seine Flinte auseinandergeschraubt, um sie zu reinigen, als sich plötzlich ein schreckliches Ungeheuer von einem Bären auf ihn stürzte. Eiligst musste er auf einen Baum fliehen. Unglücklicherweise fiel ihm dabei das Messer herunter, und nun hatte er nichts, um die Schrauben an seiner Flinte wieder festzuziehen. Unterm Baume stand der Bär, und jeden Augenblick würde er zu ihm hochklettern. Sehnsüchtig sah Münchhausen nach seinem Messer, das unten senkrecht im Schnee steckte; aber seine Blicke brachten ihm das Messer nicht zurück.

An dieser Stelle wendet sich Münchhausen an uns: „Was hättet ihr an meiner Stelle getan, um euch zu retten?“

Ich riss den alten Baum samt Wurzeln aus und sprang mit ihm durch den Wald nach draußen. Aber der Bär war nicht so dumm, wie ich gedacht hatte und folgt mir.

Ich katapultierte mich so schnell von Baum zu Baum, dass der Bär mich letztendlich nicht mehr erreichen konnte.

Doch was war das? Plötzlich stieß ich auf eine ganze Bärenfamilie! Der Bärenvater



stürzte sich wütend auf mich, biss aber glücklicherweise in meine gepanzerte Hand. Er biss sich daran die Zähne aus, die ihm geradewegs aus dem Maul fielen. Er stand da und guckte wie ein begossener Pudel drein. Dann rannte er samt seiner Bärenfamilie auf und davon. Endlich hatte ich meine Ruhe!

Hannes (Cyber) Mangold, 10, Merdingen



Ich saß auf dem Baum und wusste nicht, wie ich wieder runterkam, ohne dass der Bär mich aufaß. Plötzlich kam aus dem Wald noch eine Bärenfamilie, sie knurrten zu mir hoch. Ich überlegte angestrengt und hatte eine

Idee: Ich schrie zu den Bären runter, dass sie ganz viel zu essen bekommen, wenn sie jetzt wieder zu ihrer Höhle zurückgingen. Sie gingen alle weg, bis auf einen. Ausgerechnet ein großer, starker Bär blieb vor dem Baum, auf dem ich saß, stehen. Ich versuchte, den Bären mit ein paar Witzen abzulenken. Er lachte nicht mal über den Witz des Jahres, der mal in einer Zeitschrift stand. Ich versuchte es nun mit Scherzfragen. Wie: Was ist bunt und rennt durch die Küche? Ein Fluchtsalat. Danach versuchte ich es mit Verstecki. Ich sagte, der Bär soll auf 50 zählen und ich verstecke mich. Der ahnte, dass ich dann abhauen würde und lehnte ab. Dann sagte ich, dass ich zähle und er sich verstecken sollte. Diesmal war er einver-

standen. Ich zählte auf 50 und dachte, dass der Bär sich jetzt versteckt hat. Ich suchte nicht nach ihm, sondern kletterte den Baum runter, nahm das Messer und die Flinte und rannte wie der Wind nach Hause. Erst zuhause dachte ich daran, dass ich ja meine Wunschuhr dabei hatte. Ich fluchte, denn wenn ich die Uhr bemerkt hätte, hätte ich mich ja einfach nach Hause wünschen können. Ich bin so blöd, dachte ich mir dabei. Aber zum Glück ist alles gut ausgegangen.

Heidrun (Wunschuhr) Utz, 9, Merdingen

Ich saß also auf dem Baum, hatte aber keine Angst, weil ich erst einmal abwarten wollte, was der Bär vorhatte. Als ich den Bären 3 Meter unter mir mit den Tatzen scharren sah, sagte ich leise einen Zauberspruch: „Zauber, Zauber, Zauberhorn, Blitz und Donner komm herbei.“ Mein Horn fing an zu leuchten und zu blitzen. Leider klappte es nicht so, wie ich mir das vorgestellt hatte, denn der Blitz erwischte nicht den Bären, sondern mich selbst. Zitternd bemerkte ich sofort schwarze Flecken, die sich auf meinem ganzen Körper verteilt hatten.

Der Bär war davon unerschrocken weiter den Baum hochgeklettert, ein Meter unter mir war er bereits. Da



merkte ich, dass ich mich sehr leicht anfühlte und anfang zu schweben.

„Ich kann ja fliegen“, dachte ich. Ich breitete meine Flügel aus und stürzte mich vom Baum und glitt über den Wald. Sofort dachte ich aber daran, wie ich denn nur wieder landen könnte. Mutig wie ich war, stürzte ich vom Himmel herab, flog dabei direkt auf den Bären zu, was genau meine Absicht war. Doch plötzlich wurde ich von einer Windböe erfasst und ich wurde wild durch die Luft geschleudert und landete unerwartet sanft in einem Schneehaufen. Verwirrt habe ich mich umgesehen und sah plötzlich ein Messer in einem Schneehaufen direkt neben mir stecken. Ich muss genau bei dem Baum sein, auf den ich vor dem Bären geflüchtet war. Der Schneehaufen begann sich plötzlich unter mir zu bewegen. Ich sah hinunter und stellte fest, dass ich auf dem Rücken vom Bären saß. Ein kuscheliger brauner Bär, der plötzlich gar nicht mehr so brummig war wie vorher. Ich freundete mich mit ihm an und hatte ein neues Zuhause, ein neues „laufendes“ Zuhause. Ein einzigartiges Zuhause, etwas ganz Besonderes!

Zoe (Hasi) Vogel, 8, Merdingen



Ich riss mir den Eckzahn raus und schmiss ihn nach dem Bären, doch dieser schüttelte sich nur. Als der Bär fast oben war, riss ich ihm einen Zahn aus und steckte ihn bei mir dran. Aber das

brachte auch nichts. Nun steckte ich ihm einen Stock in den Hals und stopfte ihm einen Apfel nach dem anderen in den Hals. Irgendwann war er kugelrund und fiel vom Baum. Jetzt konnte ich runterklettern und ihn genüsslich aussaugen.

Fenja (Vampir) Schwehr, 8, Merdingen

Ich war ja irgendwie auf den Baum geklettert, deswegen musste ich mir etwas einfallen lassen. Ich überlegte und überlegte. Da hatte ich eine Idee. Ich wollte mein Messer holen. Also hielt ich meine Stacheln an den Baum.

Ich sagte: „Komm Messer!“

Der Bär hörte es blöderweise, nahm das Messer und fing an, den Baum hochzuklettern. Jetzt hatte ich es „vergaugelt“. Jetzt musste ich mir wieder etwas Neues einfallen lassen. Ich brach einen Ast ab und fuchtelte hin und her, so arg, dass ich runterfiel. Irgendwie hatte ich das Gewehr ganz vergessen.

Stattdessen stocherte ich am Po vom Bär herum. Jetzt fiel der Bär vom Baum. Und ich hatte wieder ein Problem. Ich kämpfte mit meinem Stock, aber er brach. Da fiel mir das Messer ein. Ich nahm es und zerschnitt den Bären.

Jetzt hatte ich auch noch was zu essen.

Lena (Stachi) Landmann, 7, Merdingen





Ich als Katze flog so schnell ich konnte auf den Baum. Ich musste einmal überlegen, wie ich das Messer holen sollte. Ich hätte ja fliegen können, aber sollte ich dieses Risiko eingehen? Denn wenn ich runterfliegen würde, hätte es ja sein können, dass ich gefressen werde. Ich habe es mir nochmal überlegt und tat es doch nicht.

Also brauchte ich eine andere Lösung. Jetzt musste ich aber sehr lange überlegen, denn der Bär brauchte auch nicht mehr lange, dann wäre er oben. Also musste ich mir was einfallen lassen. Jetzt hatte ich eine Idee! Ich lenkte den Bär ein bisschen mit Kirschen ab, denn es war ein Kirschbaum, wo ich fest saß. Über das Essen freute er sich natürlich. Während er sich das Essen suchte, das ich ihm irgendwohin geschmissen hatte, konnte ich ja runter und habe mein Messer geholt. Aber auf einmal kam eine ganze Bärenfamilie – wie sollte ich diese alle besiegen? Dann hatte ich eine Idee: Ich kletterte wieder auf den Baum und warf noch ein paar Kirschen. Jetzt konnte ich abhauen. Aber mitten auf dem Weg kamen ein paar Löwen vorbei und ich dachte, sie wollten mich fressen. Aber sie brachten mich nach Hause.

Mia (Kit Kät) Mielke, 9, Merdingen

Ich griff in meine Tasche und zog den runden Glasbehälter heraus, in dem sich ein selbstgebrauter Zaubertrank befand. Diesmal hatte ich den gelben Essens-Zaubertrank dabei und schnell wünschte ich ein Stück saftigen Schinken herbei, während ich drei große Tropfen davon in meine Hand tröpfelte. Schon lag das Schinkenstück da und ich hielt es dem Bären zum Riechen entgegen. Dann warf ich es weg. Leider landete es direkt vor dem Bären und nicht wie von mir geplant weiter weg. Der Bär fraß das Stück Schinken auf und bekam natürlich Appetit auf mehr. Er stellte sich am Baumstamm auf und riss sein großes Maul weit auf. Da er zu meinem Glück nicht gut klettern konnte und der Baum sehr hoch war, bot sich mir die Gelegenheit, noch mal meinen Zaubertrank einzusetzen und wieder ein großes Stück Schinken herzuzaubern. Diesmal schleuderte ich es ganz weit weg, so dass es tief in den Wald flog. Der Bär – gierig und mit riesigem Hunger – rannte los, denn er suchte den Schinken. Der war ihm dann doch wichtiger als meine Person. Ich kletterte also hastig vom Baum, schnappte mir mein Messer aus dem Schnee und rannte schnellstens nach Hause.

So war das, als ich den Bären besiegte.

Milena (Zaubertrank) Breuel, 8, Merdingen





Der Bär kam mit meinem Messer den Baum hoch. Ich hoffte, dass er das Messer wirft, aber mein Geschenk hielt er fest in der Hand. Ich hatte noch eine Idee. Ich zeigte dem Bären die Rote Karte. Der

Bär wusste nicht, was Sache ist und ließ das Messer fallen. Ich kletterte so schnell wie möglich vom Baum herunter, holte das Messer und reparierte das Gewehr. Dann schoss ich auf den Bären. Er liegt jetzt tot auf dem Boden: lecker!

Fabio (Alleshälter) Helde, 9, Merdingen



Endlich kam ich auf die rettende Idee, als plötzlich ein Affe vorbeikam. Der Affe konnte nämlich das Messer zu mir hochwerfen. Doch da gab es ein Problem. Der Bär war ja auch noch da, er konnte den Affen wegjagen. Aber ja, dann hatte ich Zeit um wegzurennen. Also rief ich dem Affen zu: „Hey, du da, gibst du mir mal mein Messer?“ Der Affe rannte zum Messer, doch dann kam der

Bär und jagte ihn weg. Nun hatte ich genügend Zeit, um wegzurennen.

Sophia (Wuff) Brüstle, 9, Merdingen

Ich habe versucht mit der magischen Kraft meiner Augen mein Schwert wieder hochzuholen. Es hat aber nicht geklappt. Dann hatte ich noch eine Idee. Ich versuchte den Bären mit Pfeil und Bogen zu betäuben, dann konnte ich runterklettern. Es funktionierte! Als der Bär bewusstlos war, hab ich ihn getötet. Dann habe ich den Bären ins nächste Dorf mitgenommen und dann gab es ein großes Fest.

Tesfalegn (Wiki) Schadwell, 8, Merdingen



Münchhausen ist ganz zufrieden mit unseren Geschichten. Endlich erzählt er seine Bärengeschichte zu Ende:

Vor Angst musste er dringend pinkeln. Also zielte er mit dem Strahl genau auf den Griff seines Messers. Die fürchterliche Kälte, die herrschte, ließ das Wasser sogleich gefrieren. In wenigen Augenblicken hatte sich ein Eisstab gebildet, der bis zum Messergriff herunterreichte. An dieser Verlängerung zog Münchhausen mit großer Geschicklichkeit sein Messer herauf. Kaum hatte er damit das Gewehr zusammengeschrubt, als der Bär angestiegen kam. Münchhausen empfing ihn mit einer sehr herzlich gemeinten Kugel, so dass er auf ewig das Baumsteigen vergaß.

Fazit: Aus einer Abenteuergeschichte, wie wir sie schon tausendmal gelesen, im Film gesehen und gehört haben, entwickelt Münchhausen eine überraschende Wendung. Aber nicht etwa, dass er plötzlich fliegen könnte oder übermenschliche Kräfte entwickelt. Nein: Etwas ganz Menschliches, das jeder von uns kennt, dient ihm zur Befreiung: Dass wir in der Gefahr oft dringend pinkeln müssen. Erst die Verbindung von etwas ganz Normalem mit etwas ganz Unglaublichem macht die große Überraschung aus und lässt uns lachen.

Wir machen es wie Münchhausen: Jeder denkt sich eine eigene Geschichte für seinen Traumhelden aus.

Dann erfindet er eine echte Schwierigkeit für sich als Held. Etwas, was ihm als Traumhelden dazwischenkommt.

Jeder Held muss seine Schwierigkeiten steigern.

Mit welcher Heldentat kann sich jeder im letzten Moment doch noch retten?

Unsere Heldenabenteuer

Das Champions League Finale

Ich und meine Mannschaft fahren gerade zum Finale der Champions-League. Auf der Fahrt machen meine Mannschaft und ich eine Pause und wollen Pommes essen, doch wir kommen nicht rein, denn der Wirt hat die Wirtschaft voll. Aber neben dran ist zum Glück noch eine weitere Wirtschaft. Dort bestellen wir Pommes, aber es gibt nur eine Pommes pro Person. Wir beschwerten uns und fliegen raus. Ich denke mir: „So ein dummer Kellner.“

Dann kommt die Polizei und wir fahren schnell weg. Jetzt fahren wir ohne was zu essen zum Spiel, zum Glück hat unser Trainer noch etwas zum Knabbern von zu Hause in seinem Rucksack. Der zweite Kellner wird gefangen genommen, weil er ein Räuber ist. Leider ist der Räuber wieder ausgebrochen und kommt genau zum Anpfiff ins Stadion. Ich muss also was machen, dass der Räuber wieder schnell verschwindet.

Zu der Zeit muss ich dringend aufs Klo, da kommt mir der Einfall, ihn mit meinem Pipi nass zu spritzen :-). Es funktioniert, aber die Ablenkung war



schlecht für die Mannschaft. Da ich nicht im Tor stand, führt nun der Gegner mit 0:1. Oje und jetzt ist schon Halbzeit!

Es wird noch schlimmer, jetzt steht es schon 0:2. Es läuft bereits die 80. Minute, endlich erzielen wir den Anschlusstreffer zum 1:2. Die Gegner foulten uns ständig, jetzt fällt auch noch der 11. Mann aus, weil wir keinen Auswechselspieler mehr zur Verfügung haben. Zu zehnt spielen wir also weiter. In der 87. Minute gibt es eine Prügelei zwischen beiden Mannschaften. Zwei unserer Spieler erhalten vom Schiri die rote Karte – jetzt müssen wir zu acht auskommen. In der 90.+1 Minute mache ich ein Kopfballtor nach einer Ecke – juhu 2:2, jetzt wird es noch mal spannend.

In der 90.+5 Minute gibt es einen Foulelfmeter für die Gegner, weil ich den gegnerischen Stürmer umgepumpt habe. Den muss ich unbedingt halten, denn es ist vermutlich die letzte Aktion des Spiels. Er sucht sich die Mitte des Tores aus, ich allerdings denke mir, er schießt in die linke Ecke. Leider muss ich mal wieder dringend aufs Klo, geht ja aber jetzt gar nicht. Deshalb beschließe ich, sobald er schießt, mit meinem Pipi Richtung Ball zu zielen. Und es funktioniert tatsächlich. Der Ball fliegt sogar direkt ins gegnerische Tor und wir gewinnen die Champions League 3:2.

In diesem Fall war es mal richtig gut, dass ich aufs Klo musste. So bin ich der Held des Spiels, wir sind Sieger, ole ole ... :-)

Fabio (Alleshälter) Helde, 9, Merdingen

Die Eichhörnchenjagd

Ich wollte gerade meinen täglichen Morgenspaziergang beenden, da traf ich meine Freundin Mia Kit Kät, die ganz wild von dem Eichhörnchen Frieda, das verschwunden wäre, erzählte. Als ich loslief, um Frieda zu suchen, fiel mir ein, dass uns das Gleiche passieren könnte.

Im Wald angekommen, kam uns plötzlich ein Wolf entgegen. Dann sahen wir noch einen und ein ganzer Halbkreis entstand. Gleich-

zeitig rannten wir in die andere Richtung. Aber zum Glück rannten uns die Wölfe nicht hinterher.

Irgendwie hatten wir uns jetzt allerdings verlaufen. Doch wir liefen einfach weiter, und das war auch eine gute Idee. Denn jetzt waren wir an Friedas Baum, also zu Hause bei ihr. Sofort kletterten wir hoch. Dann mussten wir zwar erstmal suchen, aber nach einer Viertelstunde fanden wir Frieda in dem besten Versteck des Baumes mit drei kleinen Eichhörnchen.

Sophia (Wuff) Brüstle, 10, Merdingen



Die Vergangenheit



Ich hatte gerade die Zeitmaschine fertig entwickelt, als mir der Besen gegen den Ein-Schalter gefallen ist. Die Zeitmaschine schickte mich in die Vergangenheit.

Dort angekommen, suchte ich den ersten Elektroladen auf. Aber es gab nur alte (damals neue) Fernseher und so bemerkte ich, dass ich 50 Jahre in die Vergangenheit gereist war.

„Jetzt muss ich 50 Jahre warten, bis ich wieder in

meiner Zeit bin!“, dachte ich. „Was tue ich nur so lange?“

Aus Langeweile scannte ich die Gegend ab und fand eine große Höhle. Ich ging hinein und merkte, dass es dort drinnen schön warm war. Also machte ich es mir bequem und schlief auch bald ein ...

Als ich aufwachte, konnte ich kaum glauben, dass ich 50 Jahre geschlafen hatte und das auch noch in der Höhle meines Labors.

Hannes (Cyber) Mangold, 10, Merdingen

Der leere Akku

Ich baue gerade meinen nahezu leeren Akku aus, um ihn durch einen vollen zu ersetzen, als ich entdecke, dass mein neuer Reserve-Akku ganz anders aussieht und nicht in den Stromanschluss passen wird.

Schon warnt mich auch mein Sprachassistent, dass ich nur noch auf Notstrom laufe und lediglich Energie für ca. 25 Minuten übrig ist. Schockiert blicke ich auf den leeren Akku in der einen und den falschen Ersatz-Akku in der anderen Hand. „Was tue ich nur? Mitten im einsamen, kalten Schwarzwald ...?“ Wie ein Blitz trifft mich die Erleuchtung: Ich befinde mich doch im Revier von Lena Stachi, dem gefährlichen Strom-Igel! Ich orte sie über meinen elektromagnetischen Radar und pirsche mich vorsichtig an sie heran.

Als ich nur noch wenige Zentimeter von ihr entfernt bin, halte ich mit meiner Cyber-Hand den Akku mit dem Ladeanschluss bereit.

Ich erschrecke sie von hinten mit einem lauten Brüllen, woraufhin sie einen gewaltigen Stromimpuls in meine Richtung freisetzt. Gekonnt fange ich diesen mit der Ladebuchse auf und sehe bereits, dass auf dem Display „100% – fertig geladen!“ angezeigt wird.

Als Lena Stachi sich umdreht und mich erkennt, bedanke ich mich lachend bei ihr, winke noch einmal und mache mich schleunigst aus dem Staub, bevor mich ein weiterer wütender Stromimpuls von ihr erwischen kann.

Hannes (Cyber) Mangold, 10, Merdingen

Die Reise zum Pluto

Als ich gerade in mein Labor gehen will, hält mich der Raumfahrttechniker der Pluto-Mission Marco Hummels auf, weil er ein Problem hat: „Es sind nur noch 3 Stunden bis zum Start unserer Rakete und das Triebwerk 3b funktioniert nicht“, sagt er. Ich versichere ihm: „Das schaue ich mir mal an!“

Vor Ort angekommen, sehe ich es sofort und erkläre: „Ein ganz klarer Fall! Man muss das Triebwerk neu bauen.“

Das Ganze ist aber komplizierter als ich gedacht hatte. „Puhhh, ich habe nur noch eine halbe Stunde Zeit und muss noch sooo viel machen!“, sage ich.

Der Countdown läuft schon und ich müsste das Triebwerk ankoppeln. „Mist, dafür ist keine Zeit mehr!“, erkenne ich. Ich nehme also kurzerhand die Rakete und werfe sie mit meinem übermenschlich starken Cyberarm zum Pluto. „Puhhh, zum Glück geschafft!!!“

Hannes (Cyber) Mangold, 10, Merdingen

In der Wüste

Ich war auf der Suche nach Wasser, weil meine menschliche Hälfte dringend eine Erfrischung brauchte. Also schaltete ich meine Fernglassichtfunktion ein, aber weit und breit konnte ich nichts außer dem endlosen Sand sehen.

Mir fiel plötzlich ein, dass ich ja Schubdüsen hatte und so flog ich ab sofort weiter.

Der Durst wurde durch die Hitze unerträglich, ich drohte vor Erschöpfung abzustürzen. Da hatte ich endlich die rettende Idee: „Ich habe ja noch Saft in meinem Akku!“

Ich montierte ihn kurzerhand raus und trank 50 Prozent davon aus. Es fühlte sich gleich viel besser an.

Kurz darauf entdeckte ich am Horizont das erste Grün des tropischen Regenwaldes. Mein Cyber-Akku und mein geniales menschliches Gehirn hatten mir das Leben gerettet!

Hannes (Cyber) Mangold, 10, Merdingen

Ein Tag nur mit Unglück

Ich, Hasi, bin wie sonst im Hasenstall mit meinem Bruder Jan. Ich schlafe wie immer draußen auf meinem Lieblingskissen. Plötzlich höre ich Jana – sie kommt angerannt. Jana ist ein Mensch, ein Kind!

„Die kommt aber schnell“, sage ich leise.

Jana wiederum sagte zu ihrer Mutter: „Mama, ich bin jetzt beim Hasenstall.“

Da sagt Janas Mutter: „Jetzt suche dir einen Hasen aus, den du ins Tierheim geben willst.“



„Den da geben wir ins Tierheim“, und sie zeigt mit dem Finger auf mich.

„Einverstanden, ich hole die Transportbox“, höre ich.

„Was ...“, schreie ich Jan ins Ohr, „ich komme ins Tierheim!“ Ich hoppele traurig davon, dann höre ich Janas Stimme traurig sagen:

„Wann muss Hasi gehen?“

„Morgen um 5.30 Uhr“, ist die Antwort.

„Was?“, schreit Jana, „Das ist aber früh.“

„Freust du dich denn nicht, du bekommst statt Hasi einen modernen Roboter-Hasen!“

„Was – ich werde eingetauscht gegen einen Roboter – das ist doch nicht dein Ernst?“ Verzweifelt denke ich nach und nach einer Weile habe ich einen Plan, den ich Jan zeige, damit er mir helfen kann!

Am nächsten Morgen kommt Jana mit einem Lächeln zum Hasenstall. Merkwürdig ist, dass sie zu mir läuft und versucht mich zu fangen. Sogar ihre Mutter hilft ihr dabei. Sie machen es mir sehr schwer, denn sie sperren mir den Weg mit riesigen Steinen zu. Daher passiert es, dass Jana mich fängt und mich in die Transportbox quetscht, in der es sehr eng ist. Ich zittere, aber ich glaube an Jan, mit dem ich ausgemacht habe, dass er mit seinen Tierfreunden vor dem Tierheim wartet und uns befreien wird. Ich hoffe sehr, dass es auch klappt, denn – wer will denn schon ins Tierheim?!

Fast im Tierheim angekommen, freue ich mich daher schon auf die Befreiungsaktion meiner Freunde, doch es passierte nichts.

Plötzlich werde ich unsanft aus dem Käfig geholt und erschrecke dabei sehr. Der Tierheimbesitzer, der mich rausgeholt hatte, sieht aus wie ein Biest. Er hat fast schwarze Augen

und Haare sowie einen schwarzen Umhang. Er sieht mich an und sagt zu Jana, die herbeigelaufen kommt: „Wir nehmen ihn, aber nur unter einer Bedingung: Wir verschönern ihn.“

Als Jana und ihre Mutter gegangen sind, sagt das ‚Biest‘ zu mir: „Du wirst gleich das hässlichste Tier der Welt sein!“

Als er mich danach auf einem Fließband festschnallt, sehe ich endlich Jan. Er knotet ein Seil um die Füße des Mannes und ich sehe, wie das kleine Eichhörnchen Lena versucht, die Maschine zu stoppen.

Plötzlich steht Jana mit einem Netz in der Hand neben mir. Sie muss Mitleid gehabt haben und deswegen zurückgekommen sein. Ich werde immer noch durchgeschüttelt durch die Maschine, die noch niemand ausgeschaltet hat. Dann sehe ich, dass mein Zauberhorn durch die Vibrationen mit Energie aufgeladen wurde. Ich freue mich sehr, denn davor hatte mein Horn keine Energie mehr.

„Mit dieser neuen Energie kann ich mich und meine Freunde retten“, ist mein Gedanke. Die Maschine stoppt plötzlich, sodass ich endlich einen Zauberspruch sprechen kann: „Zauberhorn, Zauberhorn, ich habe dich gern, bring mich und meine Freunde von hier fern.“

Nach einem kurzen Moment sitzen meine Freunde, Jana, mein Bruder und ich auf einer wunderschönen Wiese. Wer die Maschine angehalten hat, weiß ich sofort.

Wisst Ihr es auch?

Ich verrate es euch gerne – vielleicht findet ihr es auch selbst heraus.

Zoe (Hasi) Vogel, 8, Merdingen

Der Bär im Haus

Ich war gerade zuhause und wollte es mir in meinem Sessel gemütlich machen, als ich plötzlich in der Wohnung über mir ein lautes Poltern hörte. Ich dachte, es wäre nur meine Nachbarin, die mal wieder etwas durchgeknallt ist. Ich ging hoch, um nachzuschauen, was los ist. Ich klopfte an die Tür, doch es machte niemand auf. Ich dachte, ich klettere einfach durch das Fenster hinein. Zum Glück war das Fenster geöffnet. Ich kletterte hinein. Doch dort stand nicht meine Nachbarin, sondern ein mächtiger wilder Bär. Ich wollte wieder aus dem Fenster hinausklettern, doch der Bär war schlau und schloss das Fenster, nachdem ich hineingeklettert war. Mir musste dringend etwas einfallen, sonst käm der Bär und würde



mich mit Haut und Haaren verschlingen. Ich rannte in alle Ecken und wollte mich verstecken, aber der Bär fand mich immer wieder. Schließlich versuchte ich, die Tür zu öffnen, aber es klappte nicht. Die Tür war fest verriegelt. Da fielen mir in letzter Sekunde meine Zaubertränke und mein Zauberstab ein. Ich nahm einen Zaubertrank und versuchte den Bären dazu zu bringen, ihn zu trinken. Doch der Bär trank ihn nicht. Jetzt blieb

mir nichts anderes übrig, als meinen Zauberstab zu zücken und zu zaubern. Ich zauberte, dass der Bär sofort den Raum durch die Tür verlässt. Der Bär verließ den Raum, wie ich es gewollt hatte. Ich lief zurück in meine Wohnung. Doch da stand der Bär, denn ich hatte ja nur gesagt, er solle aus dem Raum und nicht aus dem Haus. Da blieb mir nichts anderes übrig, als nochmals zu zaubern. Mit diesem Zauberspruch sagte ich dem Bären, er solle aus dem Haus, in den Wald gehen und nie wieder zurückkommen. Jetzt konnte ich endlich in meinen schönen, bequemen Sessel und lesen.

Katharina (Zauberfee) Krumm, 8, Merdingen

Ich ging in den Wald, um Beeren zu pflücken. Als ich Beeren gefunden hatte, sprang mich plötzlich ein Wolf an. Ich ließ den Korb mit den Beeren und leider auch mit meinem Zauberstab fallen. Ich flüchtete in eine Höhle. Doch dann versperrte mir ein Wolfsrudel den Höhlenausgang und mir blieb nichts anderes übrig, als mit einer kleinen Wurzel, die in der Höhle lag, zu kämpfen. Aber das beeindruckte die Wölfe wenig und ich wusste, dass bald ein Wolf zu mir kommen und mich auffressen wird. Doch da kam mir die rettende Idee. Ich nahm die Wurzel von vornhin und rieb sie mit dem letzten Rest Zauberpulver ein und versuchte zu zaubern ... Und es klappte. Ich verzauberte die Wölfe in Ameisen und schritt fröhlich pfeifend über sie hinweg.

Katharina (Zauberfee) Krumm, 8, Merdingen

Die Riesen-Dogge

Ich lief gerade in meinen Katzenkorb zu Hause. Dort entspannte ich mich und wenn mein Herrchen wegging, schmiss ich immer ein paar Partys. Aber heute bei der Party kam eine Dogge und zerkratzte unser Sofa.

Am nächsten Tag am Abend kam wieder der Hund und zerkratzte unser ganzes Haus. Der Hund ging dann immer nach Hause. Jetzt kamen meine Herrchen wieder zurück. Beim Aufräumen musste ich – zum Glück – nie mithelfen. Am Abend war dann alles wieder aufgeräumt und wenn meine Herrchen im Urlaub waren, schmiss ich wieder eine Party und immer kam der Hund. Das war ein Riesenproblem, denn er verdarb uns die Partys.

Meine Herrchen kamen heute nach Hause und wollten umziehen nach Kalifornien. Das fand ich richtig blöd. Am nächs-

ten Tag mussten wir schon packen. Mein Katzenkorb wurde schon eingepackt und ich musste auf dem Boden schlafen. Am Morgen sind wir schon losgeflogen. Im Flugzeug wurde mir schlecht und ich hatte ein Problem. Ich musste sofort raus, weil ich mich übergeben musste. Ich öffnete die Flugzeugschleuse, aber durch den Sog wurde ich herausgezogen in die Luft, immer weiter weg. Ich sah das Flugzeug kaum noch. Ich hatte Riesenangst und durch diese



Angst wurde mein Schwanzpropeller plötzlich aktiviert, wie ein kleiner Hubschrauber konnte ich nun dem Flugzeug folgen. Es machte mir sogar Riesenspaß, an den Fenstern vorbeizufliegen und die Fluggäste zu ärgern. Endlich war die Landebahn in Sicht. Als wir angekommen waren, haben wir uns das neue Haus erst einmal angeschaut. Die Katzenklappe war viel größer. Aber der Hund war auch nach Kalifornien geflogen und hat uns wieder einmal die Partys verdorben. An einem Abend habe ich mal mit der Dogge geredet und am nächsten Abend haben wir in Ruhe die Party feiern können, ohne Probleme.

Mia (Kit Kät) Mielke, 9

Auf großer Fahrt

Ich bin mit meinen Wikinger-Freunden unterwegs auf dem Meer. Wir fahren mit einem großen Segelschiff und haben starke Netze, um Fische zu fangen. Unsere Ausbeute an diesem Tag ist gut und ich freue mich schon auf die Rückkehr in unser Dorf. Alle werden sehr stolz sein.

Plötzlich wird es immer dunkler und es kommen immer mehr dunkle Wolken. Ein schrecklicher Sturm zieht auf. Es blitzt und donnert. Der Wind zerfetzt unser Segel und wir können das



Schiff nicht mehr steuern. Alle hoffen, dass ich eine Idee habe, was wir nun tun können. Wenn wir nicht schnell das Segel reparieren, treibt unser Schiff an eine Felsenklippe.

Dann habe ich die geniale Idee, dass wir aus den Seilen der Fischernetze das Segel wieder nähen und dann wieder steuern können. Alle helfen schnell mit, die Netze zu zerschneiden, damit wir Fäden haben, um das Segel zu nähen. Die Idee funktioniert prima und weil alle mithelfen, sind wir schnell fertig mit dem Segel reparieren.

Dann können wir das Segel wieder hissen und das Schiff nach Hause steuern. Der Sturm hat aufgehört und wir sind mit unserer Fischausbeute wieder in unser Dorf gesegelt. Diese Reise war wieder ein großes Abenteuer für mich.

Tesfalegn (Wiki) Schadwell, 8, Merdingen

Der Blutsaug-Wettbewerb



Ich sollte zu einem Wettساugen gehen. Es war schon spät, aber der Sarg wollte nicht aufgehen. Toll, wie sollte ich nun dort hinkommen? Da hörte ich ein Geräusch und Schritte kamen immer näher. Plötzlich sprang der Sarg auf und ich flog heraus. Draußen stand ein Vampirjäger. Ich musste mich wirklich beeilen, denn sonst würde ich disqualifiziert werden. Zu allem Überfluss waren auch noch meine Kleider in der Wäsche.

Aber am schlimmsten war der Vampirjäger, der immer näherkam. Da hatte ich plötzlich eine Idee. Ich sah ihn mit meinen hypnotischen Augen an und sagte ihm, dass er seine Kleider ausziehen, nach Hause gehen und nicht mehr an mich denken sollte. Nun ging ich mit neuen Kleidern zum Wettساugen und wurde nicht disqualifiziert.

Fenja (Vampir) Schwehr, 8, Merdingen

Zauberfarben

Eines Tages im letzten Frühling war mir total langweilig. Ich überlegte, wie ich mir die Zeit vertreiben könnte. Da hatte ich eine Idee und fing an, meine Malsachen nach draußen zu tragen. Ich holte die Staffelei, eine Leinwand, Pinsel und sämtliche Farbtuben hervor, um ein Bild zu malen.

Als ich so überlegte, welches Motiv es werden sollte, blickte ich nachdenklich in die Sonne.

So hell und riesig und rund erschien sie mir. Ah, ein runder Kreis! Das war mein Motiv für heute. Ich tauchte also den Pinsel in die gelbe Farbe, mischte etwas rot dazu und malte einen orangefarbenen Kreis. Da er mir zu klein vorkam, malte ich ihn noch größer. Dann probierte ich, aus dem Kreis eine große Kugel entstehen zu lassen. Ganz konzentriert arbeite ich und plötzlich kam mir die gemalte Kugel von der



Leinwand entgegen! Tatsächlich purzelte sie von dem Bild herunter auf den Boden und wurde größer und größer. Sie bewegte sich hin und her, schaukelte sich auf bis sie sogar losrollte. Dabei wuchs sie immer weiter und kugelte schneller. Zunächst blieb sie noch auf dem Weg, dann aber rollte sie querfeldein den Abhang hinunter in Richtung Wald, um dort gleich die Bäume umzukegeln.

Was hatte ich da nur angerichtet? Ich hatte meine Zauberfarben erwischt. Leider hatte ich den Warnhinweis auf den Farbtuben nicht beachtet. „Vorsicht, mit dieser Farbe gemalte Dinge werden lebendig“, stand da. Jetzt wurde mir einiges klar. Aber vor allem: Was konnte ich nun tun, um die Kugel aufzuhalten?

Aus meiner Umhängetasche, die ich Tag und Nacht bei mir trug, holte ich ein Fläschchen mit Zaubersand heraus. Blitzschnell warf ich eine Handvoll davon direkt vor die rollende Riesenkugel, so dass sie ins Holpern kam und durch die Sandkörner auf dem Weg abgebremst wurde. Puh, geschafft! Der Riesenball wurde langsamer und hielt schließlich ganz an.

Aber nun blähte sich die Kugel erneut auf, wurde noch größer als zuvor, drehte sich um und rollte doch tatsächlich den Abhang wieder hinauf! Bedrohlich und riesig kam sie auf mich zugerollt, wurde noch schneller und rasender. Ich konnte jetzt deutlich ihre Wut auf mich erkennen. Wie gelähmt blieb ich stehen – warum nur war die Riesenkugel so wütend auf mich, dass sie mich zerstören wollte? Ich machte meine Augen zu und ergab mich in mein Schicksal. Als nächstes gab es einen ohrenbetäubend lauten Knall und vor Schreck fiel ich ins Gras. Da lag ich nun, noch leicht benommen. Schläfrig machte ich meine Augen auf. Die Riesenkugel war vor Wut

zerplatzt wie eine Seifenblase. Oder war ich einfach nur aus einem Traum aufgewacht?

Milena (Zaubertrank) Breuel, 8, Merdingen

Die verschwundene Wunschuhr

Ich war auf dem Weg in die Schule und hatte meine Uhr wie immer dabei. Ich wünschte mir, dass ich nur gute Noten schreibe und keine Hausaufgaben aufbekomme. Ich trödelte und kam zu spät in die Schule. Da verpasste mir die Lehrerin einen Eintrag ins Klassenbuch. Da fiel mir ein, dass es heute etwas länger dauert mit den Wünschen als sonst. Ich hatte eingestellt, dass es piepst, wenn ein Wunsch in Erfüllung geht. Leider piepste es mitten in der Schulstunde und die Lehrerin nahm mir blöderweise meine Uhr ab. Sie sagte zu mir, dass ich sie mir nach der Schule wieder abholen kann. Was ist, wenn mir etwas Blödes passiert oder jemand mich entführen will? Ich dachte daran, wie schön es wäre, meine Uhr wiederzuhaben.

Da war endlich die Schule aus, und mir war glücklicherweise nichts passiert. Ich lief mit meinen Schulkameraden nach Hause. Dort angekommen, gab es Mittagessen. Danach machte ich meine Hausaufgaben. Die ich



leider doch aufhatte, denn gegen Hausaufgaben ist sogar eine Wunschuhr machtlos. Es wurde Nachmittag. Ich verabredete mich mit meinen Freunden und spielte mit ihnen. Dann war es Abend und ich musste ins Bett. Ich wollte meine Uhr, die normalerweise auf meinem Nachttisch liegt, nehmen und mir eine gute Nacht wünschen. Aber dort lag sie nicht. Ich tastete meine Hose ab und stellte fest, dass sie dort auch nicht war. Da fiel mir ein, dass die Lehrerin sie mir abgenommen hat. Sie muss noch in der Schule sein.

Ich zog mich wieder an und rannte aus dem Haus. Ich flitzte wie der Wind zur Schule. Als ich schon auf dem Schulhof war, sah ich, dass der Hausmeister gerade dabei war, das Schulhaus abzuschließen. Ich legte einen Endspurt hin und sauste im letzten Moment durch den kleinen Spalt und war in der Schule. Ich schaute im Lehrerzimmer nach. Volltreffer! Auf dem Tisch lag funkelnd im Mondschein meine Wunschuhr. Ich nahm sie und wollte gehen. Aber die große Eingangstür war ja verschlossen. Der Hausmeister hatte längst abgesperrt. Ich dachte eine Weile nach und hatte schließlich eine Idee: Ich nahm die Notausgangstür. Die war immer offen. Ich ging hinaus und rannte nach Hause. Endlich konnte ich beruhigt einschlafen.

Heidrun (Wunschuhr) Utz, 9, Merdingen

Onkel Willis verrückte Hochzeit

Die Geschichte fing mit einer Einladung meines Onkels Willi zu seiner Hochzeit an. Willi war sehr reich und wohnte in einer großen Villa am Stadtrand.

Als ich die Eingangshalle betrat, sah ich ein buntes Ölgemälde von Münchhausen. Willi begrüßte mich und führte mich in die Festhalle. Dort standen schon andere Gäste, die mir freundlich zuwinkten. Wir unterhielten uns lautstark, und ich hatte so viel getrunken, dass ich aufs Klo musste. Die Toilette war neben der Eingangshalle.

Als ich am Portrait von Münchhausen vorbeilief, geschah es: Münchhausen kam einfach aus dem Bild heraus marschiert und sah sich erstaunt um, als müsste er erst mal begreifen, dass er wirklich da war. Er schaute auf sein Bild zurück und sah dort nur seinen Hut und seine Flinte, die er gerade eben noch in der Hand hatte. Erst dann sah er mich und kam mit großen Schritten auf mich zu. Es sah so aus, als würde er mich gleich verprügeln. Ich reagierte schnell und wünschte mir mit meiner Wunschuhr, dass der große Münchhausen eine kleine Katze werden soll. Das wurde er zwar, aber nicht so zutraulich, wie ich es gedacht hatte. Die Katze fauchte mich an und bekam ein gefährliches Glitzern in den Augen. Bevor er mich beißen konnte, packte ich ihn und schleuderte ihn weg von mir, mitten auf das leere Bild. Das Bild verschluckte die Katze, als wäre sie nie dagewesen. Einige Menschen waren mir gefolgt und kamen jetzt aus allen Zimmerecken auf mich zu. Sie wirkten bedrohlich. Alle steuerten auf genau eine Person zu: Mich! Um mich zu verteidigen, verwandelte ich alle anderen auch in Katzen. Plötzlich trollten sich alle und das Haus war menschenleer.

Nur ich war da und bediente mich am Kuchenbuffet. Dort gab es riesige Sahnetorten mit Kirschen obendrauf, Obstkuchen und natürlich eine prachtvolle, vierstöckige Hochzeitstorte. Ich aß alles bis auf den letzten Krümel auf. Plötzlich fing ich an zu schweben. Ja, ich flog. Ich konnte mich fortbewegen, indem ich Schwimmbewegungen machte. So flog ich nach Hause.

Erst zu Hause landete ich sanft auf meinem Schreibtischstuhl und legte meine Füße auf dem Schreibtisch ab. Dabei fegte ich ein kleines Tintenfläschchen vom Tisch. Es zerbrach und Tintenkleckse landeten auf meinem Arm. Als mir einfiel, dass die Tinte verzaubert war, war es schon zu spät: Ich hatte mich in eine Katze verwandelt. Fieberhaft überlegte ich, wie ich den Zauber rückgängig machen könnte. In einem meiner vielen Zauberbücher war bestimmt etwas darüber abgedruckt. Ich kletterte flink auf das Bücherregal und schob mich hinter die Bücher. Dann schubste ich das erstbeste raus. Krachend landete es vor dem Bücherregal auf dem Boden. Ich sprang wieder runter und schlug mit einiger Mühe das große Buch auf. Um besser lesen zu können, sprang ich auf das aufgeschlagene Buch. Ich las ungefähr eine halbe Seite und verspürte plötzlich einen starken Sog. Es sog mich langsam in das Buch hinein. Als ich aus meiner Schockstarre erwachte, war ich mitten im Urwald. Ich überlegte, wie ich aus dem Buch wieder herauskommen könnte und kam zu dem Entschluss, einfach durch das Dickicht der Bäume zu gehen und den Ausgang zu suchen. Nach ein paar Minuten war ich an einer großen Mauer angelangt. Mit der Pfote zerschlug ich die Mauer mit einem einzigen Schlag. Die Mauer war zwar groß und stabil, krachte aber in sich zusammen und gab mir den Weg ins Nichts frei. Zögernd ging ich hinein. Hinter mir bau-

te sich die Mauer wieder wie von Geisterhand auf und versperrte mir den Rückweg. Noch einmal würde ich die Mauer nicht zerschlagen können, da meine Pfote sehr stark schmerzte. Vor mir war ein großer Graben. Ich nahm all meinen Mut zusammen und sprang in die Tiefe. Als ich mich von meinem Schrecken erholt hatte, war ich auf einmal wieder in meinem Wohnzimmer.

In menschlicher Gestalt. Zum Glück! Ich sah auf meine Wunschuhr. Es war schon 23:00 Uhr. Hundemüde fiel ich in mein Bett und träumte von meinen Abenteuern.

Heidrun (Wunschuhr) Utz, 9, Merdingen

Die Zeitkapsel

Ich war gerade dabei, mein Haus zu entrümpeln, als ich auf ein merkwürdiges Kästchen stieß. In der Schachtel befand sich so etwas wie eine Kapsel. Sie war ungefähr 16 cm groß und ließ sich öffnen. Gerade als ich mich darüber beugte, geschah es: Ich wurde winzig klein in die Kapsel gesogen. Im letzten Moment schnappte ich mir meine Wunschuhr und war in der Kapsel. Der Deckel schloss sich über mir. Da ertönte plötzlich eine monotone Stimme. Sie sagte: „Herzlich willkommen in der Zeitkapsel.“ Es folgten noch ein paar Informationen, wie z. B., dass mein Urururgroßvater die Kapsel gebaut hatte, um in anderen Zeiten zu forschen. Auf einer großen Anzeigetafel waren verschiedene Epochen aufgelistet. Überall dorthin konnte ich reisen.

Ich wählte Steinzeit und tippte mit dem Finger darauf. Die Kapsel fing an sich zu drehen, immer schneller und schneller.

Auf einmal hörte das Drehen ruckartig auf. Die Kapsel sprang auf. Ich lief hinaus und wurde wieder groß. Dann kam plötzlich eine Herde Mammuts auf mich zu. Ich konnte gerade noch zur Seite springen und war in Sicherheit. Hinter den Mammuts war eine Gruppe Männer her. Sie hatten Klingen, Speere und Messer in der Hand. Als sie mich sahen, ließen sie die Mammuts Mammuts sein und kamen bedrohlich auf mich zu gerannt. Eine Gruppe Männer kam von hinten, daher bemerkte ich sie zu spät und schon zappelte ich beim größten und stärksten Mann im Schwitzkasten. Sie brachten mich zuerst in ihr Lager und ich erzählte ihnen von der Zeitkapsel. Als ich fertig war, waren sie alle auf einmal ganz nett zu mir. Ein Mann sagte, dass der Urururgroßvater auch schon mal da war. Der Älteste erinnerte sich sogar noch daran. Dabei war das bestimmt vor 100 Jahren. Der Alte sah aus, als wäre er schon über 100.

Eine Frau, die neben mir saß, vertraute mir an, dass im Lager darüber gemunkelt wurde, dass der alte Mann schon in der Zeit der Dinosaurier gelebt hatte. Dann bekam einer von ihnen meine Wunschuhr zu Gesicht und fragte mich, ob das Ding zu etwas nütze wäre. Ich berichtete ihnen, dass es sich um eine Wunschuhr handelte, mit der man sich Wünsche erfüllen konnte. So langsam neigte sich der Tag dem Ende zu und ich musste mich verabschieden. Als Dankeschön für diesen tollen Tag wünschte ich ihnen gutes Essen und warme Kleidung. Ich wurde wieder ganz klein in die Kapsel gesogen.

Wieder rüttelte es mich durch und durch. Plötzlich blieb die Kapsel einfach stehen. Ich blickte durch ein Fenster und sah: NICHTS! Die Zeitkapsel musste in der Zeit stecken geblieben sein. Oje! Was sollte ich jetzt tun? Ein paar Kilometer vor mir sah ich das kleine Zeitfenster. Bald würde es sich schließen. Plötzlich kam mir meine Wunschuhr in den Sinn.

Sie war meine letzte Hoffnung, wieder aus der Zeit herauszukommen. Ich nahm sie und wünschte mir in ein paar hastigen Sätzen, dass die Zeitkapsel jetzt mit Vollgas losfliegen sollte. Und das tat sie auch. Genau als sich das Zeitfenster schließen wollte, brettete die Kapsel durch das kleine Fenster. Weiteres bekam ich nicht mit. Als ich wieder zu mir kam, war ich zu Hause. Zum Glück! Das hätte auch schlimmer enden können.

Heidrun (Wunschuhr) Utz, 9, Merdingen

Wolkenkuckucksheim

Letzten Freitag war mir langweilig. Da beschloss ich, mein Haus fliegen zu lassen. Dummerweise hatte ich meine Wunschuhr verlegt und es klappte nicht. Also gab ich auf. Im Wohnzimmer setzte ich mich in einen großen, gemütlichen Sessel.

Da überschlugen sich die Ereignisse:

1. Eine Koboldbande kam ins Haus gestürmt.
2. Neben mir lag auf einmal eine Konservendose, aus der ein Junge stieg.
3. Der Fernseher machte komische Geräusche und spuckte einen Opa mit Rollator aus.
4. Eine wildgewordene Katzenfamilie samt einer Hundekolonie rannte ins Haus.

Meine Nachbarn beschwerten sich über den Lärm. Die Klingel hörte nicht auf zu klingeln. Mir reichte es! Ich rannte schreiend weg. Nach ein paar Metern dachte ich mir einen Plan aus: Die Kobolde lockte ich mit Pfannkuchen aus dem Haus.

Bei dem Konservendosenjungen machte ich es so: Konservendose auf, Junge rein, Konservendose zu, Konservendose

in die Gefriertruhe. Den Opa schickte ich mit seinem Rollator in den Fernseher zurück. So schnell kommt der nicht wieder, denn ich hatte ihm eine gewaltige Standpauke gehalten, die er nicht so schnell vergessen wird.

Die Katzen und Hunde mit Futter aus dem Haus schaffen. Und so habe ich es dann auch gemacht.

Plötzlich fand ich meine Wunschuhr wieder. Ich wünschte mir, dass mein Haus losfliegen soll. Das tat es auch. Ganz oben schwebte ein Ortsschild. Darauf stand der Name Wolkenkuckucksheim.

Ich fand, dass es der perfekte Ort zum Entspannen war. Dort wollte ich ein paar Wochen Urlaub machen. Ich flog in den Ort und sah mich schon auf einer weichen Wolke liegen. Was für ein Reinfall! Wolkenkuckucksheim entpuppte sich als ein Arbeitslager. Ich musste auf freche Wolkenschafe aufpassen, die mir immer davonliefen, alle Wege fegen und anschließend noch die Straßenlaternen polieren. Ich durfte nicht einmal eine klitzekleine Pause machen. Immer hieß es: „Hier gibt es noch Arbeit für dich! Nee nee, keine Pause machen! Du bist doch zum Arbeiten hier! Herkommen! Also hopp hopp!“

Als meine Aufpasser kurz abgelenkt waren, flog ich in meinem Haus wieder zurück. Dort angekommen, traute ich meinen Augen nicht. Auf meinem Grundstück war bereits ein Haus.

Ich wünschte mir, dass das andere Haus nach Wolkenkuckucksheim fliegt und nie mehr wiederkommt. Zum Glück klappte es. Ich steuerte mein Haus auf mein Grundstück zu und landete mit einem kleinen Plumps zwischen meinen Nachbarn. Puh, endlich etwas Ruhe.

Heidrun (Wunschuhr) Utz, 9, Merdingen

Wolfsjagd

Ich will gerade zum Stachelweitwurf. Davor muss ich erst mal schauen, ob die Stacheln noch funktionieren. Ich fasse sie an und was passiert? Ich kriege einen Stromschlag. Ich sage: „Hört auf, Stacheln!“ Und was machen sie? Sie machen weiter, na, toll!

Mein Geschrei hört blöderweise ein Wolf. Ich gucke nach hinten und was steht da? Ein Wolf! Ich renne so schnell wie ich kann. Ich renne und renne! Da vorne steht Kit Kät und ich schreie: „Achtung Kit Kät!“, und vergesse ganz, dass sie fliegen kann, mit ihrem Schwanz. Sie hebt ab mit mir. Ich habe gedacht, dass der Wolf nicht mehr hinter uns her ist. Naja, falsch gedacht! Kit Kät lenkt den Wolf ab und fliegt gleichzeitig gegen einen Baum. Wir können uns gerade noch auf einen kleinen Baum retten. Doch was macht der Wolf? Er lässt den Baum kippen.

Wir rennen und rennen, aber er ist uns dicht auf den Fersen. Jetzt rennen wir schon so lange, dass wir nah am Fußballstadion sind. Zum Glück kennen wir Alleshälter, der Fußball spielt. Wir haben noch eine Chance. Wir rennen und unterbrechen das Fußballspiel. Alleshälter schießt und trifft den Wolf am Kopf. Der Wolf ist endlich tot und wir haben gleichzeitig was zu essen.

Lena (Stachi) Landmann, 7, Merdingen



Rückblick

Diese Schreibwerkstatt hat im Dorf Merdingen große Aufmerksamkeit erregt. Denn im Dorf, das nicht jeden Tag ein Projekt des Bildungsministeriums erlebt, sprechen sich solche Dinge in Windeseile herum. Merdingen ist durch seine Verkehrslage vom lebendigen kulturellen Leben in und um Freiburg oft abgeschnitten. Aber das Dorf mit seinen 2500 Einwohnern hat dafür etwas anderes zu bieten: eine intakte dörfliche Infrastruktur mit vielen Vereinen, Fasnachtsumzügen und Weinfesten. Die Dinge sprechen sich hier nicht nur herum, es sind auch sofort Helfer zur Stelle.

So hatte ich von Anfang an hochmotivierte, tatkräftige Helfer*innen: Die Schulleiterin Alexandra Mangold, die mit- samt dem Kollegium zu den Preisträgern des Lehrerpri- zes der *Stiftung Kinderland Baden-Württemberg* gehört, ist eigent- lich völlig ausgelastet. Trotzdem wurden alle meine Anfragen und Bitten sofort beantwortet, jeder meiner Vorschläge fand sofort ein offenes Ohr und wann immer sie gebraucht wurde, war sie da.

Genauso erging es mir mit der Bibliothekarin Eva Hofert, die aus unserem Bibliotheksbesuch eine wahre Schnitzeljagd machte und sich in eine große Zahl von Kinderbüchern ein- las, um den Inhalt aus dem Stegreif wiedergeben zu können. Auch besorgte sie uns die passende Lektüre für unser Münch- hausenprojekt.

Die Kinder- und Jugendbuchautorin Iris Lemanczyk ist eine große Reisende. Schon fast die ganze Welt hat sie ge- sehen. So kam sie auch nach Merdingen in die Hermann- Brommer-Schule und las uns aus ihren Reisegeschichten vor.

Der Kutscher Rolf Gimbel kam aus dem Nachbarort Ihrin- gen nicht nur mit Pferd und Kutsche angefahren, er brachte auch gleich seine Frau mit. Denn einer sollte die Zügel in der Hand halten, wenn der andere uns alles über Kutschfahrten erklärt.

Die Fotografin Simone Knobloch, die im Nachbardorf Böt- zingen ein Fotostudio betreibt, hatte als gelernte Erzieherin ein gutes Händchen für die Kinder. Sie kam zu zwei großen Fotoshootings, die von ihr auch noch eine umfangreiche Nachbearbeitung verlangten. Obwohl dieses Büchlein aus wirtschaftlichen Gründen schwarz-weiß gedruckt werden musste, können sich ihre Bilder wirklich sehen lassen.

Ohne die Grafikdesignerin Nicole Mielke hätte ich oft bei der Texterfassung, Verarbeitung, beim Layout dieses Buches nicht weitergewusst. Unermüdlich und Tage lang hat sie mir zugearbeitet und mich auch pädagogisch begleitet. Auch Sa- bine Breuel hat uns pädagogisch begleitet und am Ende ge- holfen, die Texte mit scharfem Blick zu korrigieren.

Rechtzeitig vor unserer Abschlusslesung kam der renom- mierte Freiburger Stimm- und Sprechtrainer Marcel Hinde- rer zu uns, um die Kinder auf den guten Vortrag ihrer Tex- te vorzubereiten. Ich hatte ihn eigentlich nur vorsichtig um Unterstützung bei der Suche nach einem geeigneten Trainer gebeten, denn er selbst lehrt seit 1998 Sprecherziehung an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Er aber war gleich so angetan von unserem Projekt, dass er anbot, die Aufgabe höchstselbst zu übernehmen.

Die Begeisterung muss auch auf die Eltern der teilnehmen- den Kinder übergesprungen sein, denn wann immer ich um Unterstützung bat, waren sie sofort zur Stelle.

Nachdem ein großer Artikel mit einem schönen Bild von allen Beteiligten auf der Titelseite des Anzeigenblättchens ReblandKurier erschien und in jedem Briefkasten Merdingens und Umgebung landete, war die Werkstatt in aller Munde. Alle sind sich einig, dass dieses Projekt fortgesetzt werden muss. Lediglich eine Kleinigkeit ist noch ungeklärt: die Finanzierung.

Andreas Kirchgäßner, Autor und Dozent, Merdingen



Mitgemacht haben ...



Fabio Helde	9 Jahre alt
Fenja Schwehr	8
Hannes Mangold	10
Heidrun Utz	9
Katharina Krumm	8
Lena Landmann	7
Mia Mielke	9
Milena Breuel	8
Zoe Vogel	8
Tesfalegn Schadwell	8
Sophia Brüstle	10
Eva Hofert	Bibliothekarin
Iris Lemanczyk	Kinder- und Jugendbuchautorin
Rolf Gimbel	Kutscher
Simone Knobloch	Fotografin
Nicole Mielke	Päd. Begleitung & Grafikdesign
Marcel Hinderer	Stimm- und Sprechtrainer
Sabine Breuel	Päd. Begleitung & Korrektur

Inhalt

Im Anfang war das Wort	5
Liebe Lügen-Baronessen und Lügen-Barone	7
Die Reise nach Bodenwerder	9
Auf den Spuren von Münchhausen	9
Die Bücherei	10
Ein Tag wie vor 300 Jahren	12
Die Kutsche	15
Kutschfahrt nach Bodenwerder	18
Ankunft im Schloss Bodenwerder	23
Die Reisen der Kinder	24
Wer wir gerne wären	33
Das sind wir	34
Wie wir die Enten jagen	40
Einen Bären aufbinden	47
Unsere Heldenabenteuer	57
Das Champions-League-Finale	57
Die Eichhörnchenjagd	59
Die Vergangenheit	60
Der leere Akku	61
Die Reise zum Pluto	62
In der Wüste	62
Ein Tag nur mit Unglück	63
Der Bär im Haus	66
Die Riesen-Dogge	68
Auf großer Fahrt	69
Der Blutsaug-Wettbewerb	70
Zauberfarben	71
Die verschwundene Wunschuhr	73

Onkel Willis verrückte Hochzeit	75
Die Zeitkapsel	77
Wolkenkuckucksheim	79
Wolfsjagd	81
Rückblick	82
Mitgemacht haben	85

